

Psychodrama als dialektisches Verfahren

**Abschlussarbeit der Psychodrama-Weiterbildung
am SZENEN-Institut Bonn
zur Erlangung
des Titels „Psychodrama-Leiter“**

**von
Dr. Frank Sielecki
Am Dornbusch 6
44803 Bochum**

2006

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Zur Dialektik	4
3	Dialektik als Beschreibungsmodell in den Werken Morenos	8
4	Dialektik als Beschreibungsmodell der psychodramatischen Praxis	10
4.1	Surplus Reality	10
4.2	Spontanität und Kreativität	13
4.3	Tele und Begegnung: Die Sozialität des Menschen	15
4.4	Der Mensch als Rollenwesen	17
4.5	(Aktions-)Soziometrie	20
4.6	Protagonistenzentriertheit und humanistisches Menschenbild	24
5	Morenos therapeutische Philosophie	27
5.1	Morenos therapeutische Weltordnung	27
5.2	Kreativität und Spontanität – Quelle und Ziel des Psychodramas	28
5.3	god-playing: Zwischen Religion und Aufklärung	29
5.4	Morenos therapeutische Philosophie als Metaphysik	31
6	Resümee	33
<u>Anlage:</u>		
	Literaturverzeichnis	36
	Erklärung	39

1 Einleitung

In meiner nunmehr 15-jährigen Psychodrama Praxis war ich immer wieder aufs Neue erstaunt, weil ich mich in vielen Momenten des Psychodramas, d.h. in Psychodrama, Gruppentherapie und Soziometrie gleichermaßen, an dialektische Prinzipien oder Gesetze aus meiner Beschäftigung mit Hegel, Marx, Adorno u.a. erinnerte. Mir schien, als sähe ich auf der Bühne „gelebte“ Dialektik bzw. -spielerisch dargestellt - dialektische Gesetze.

Im Verlauf der Ausbildung und der damit einhergehenden Erarbeitung einiger Werke von Moreno gelangte ich zur Überzeugung, dass das ein interessantes Thema wäre, gleichwohl ich bis dahin keinerlei Hinweis in Morenos Schriften auf dialektisches Denken gefunden habe und dies auch kein Thema in den Theorie-Seminaren der Ausbildung bzw. der Sekundärliteratur war.

Die Abschlussarbeit zum Psychodrama-Leiter bietet mir nun die Möglichkeit diesem Thema, „Psychodrama und Dialektik“, nachzugehen und ich freue mich zeigen zu können, dass das Psychodrama mit seinen Teilen Psychodrama, Gruppentherapie und Soziometrie ein dialektisches Verfahren par excellence ist. Mir scheint das Wissen darum nicht notwendig zu sein, um psychodramatisch arbeiten zu können, aber ich habe den Eindruck, dass mit Hilfe des dialektischen Denkens, eines dialektischen Blicks und dialektischer Begriffe und Bilder viele „Erlebnisse“ im Psychodrama lebendiger, adäquater und damit tiefer gehender beschrieben und auch besser verstanden werden können.

Vielleicht ist es eine Ironie der Geschichte, dass die Dialektik als großes Welterklärungssystem gescheitert und als Wissenschaftstheorie und Philosophie spätestens nach 1989 scheinbar veraltet ist; subkutan aber ist sie auf vielerlei Ebenen ins Alltagswissen bzw. angewandte Wissenschaften gleichsam eingesickert, ohne dass dies sonderlich bewusst oder gar thematisiert wird. So scheint mir das Psychodrama neben vielen anderen Verfahren den hehren Anspruch der Aufklärung und damit des humanistischen Menschenbildes und Bildungsgedanken auf gleichsam menschliche Weise zu entwickeln. Dies wird im Einzelnen zu zeigen sein.

Nach einem kurzen Exkurs zur Geschichte und Problematik der Dialektik werde ich auf die therapeutische Philosophie Morenos eingehen, d.h. ich werde erstens die dialektischen Strukturen der psychodramatischen Praxis an wesentlichen Aspekten ausführen und zweitens auf problematische dialektische Strukturen in der psychodramatischen Theorie verweisen.

2 Zur Dialektik

Die lange Geschichte der Dialektik - von Platon und Aristoteles über den deutschen Idealismus (Kant, Fichte, Schelling und Hegel) und Marx bis hin zu Adorno und Horkheimer - lässt sich nicht einheitlich auf den Begriff bringen¹. Selbst die ab 1812 von Hegel entwickelte Form der Dialektik, die bis heute als die dialektische Philosophie schlechthin gilt, ist vielschichtig und der Begriff an sich wird von Hegel sehr unterschiedlich gebraucht und keinesfalls als universale formale Methode verstanden².

Ganz allgemein könnte man die Dialektik bei Hegel als Wissenschaft des Denkens bezeichnen, während sie bei Marx / Engels zur „Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens“³ wird. Die weitestgehende Hegelsche Definition ist sicherlich die, das Denken selbst als Dialektik zu interpretieren und damit Sache und Methode gleich zu setzen.

„Die Einsicht, dass die Natur des Denkens selbst die Dialektik ist, dass es als Verstand in das Negative seiner selbst, in den Widerspruch, geraten muß, macht eine Hauptseite der Logik aus. Das Denken, verzweifelnd, aus sich auch die Auflösung des Widerspruchs, in den es sich selbst gesetzt, leisten zu können, kehrt zu den Auflösungen und Beruhigungen zurück, welche dem Geiste in andern seiner Weisen und Formen zu Teil geworden ist.“⁴

An dieser Definition möchte ich ansetzen, um zu zeigen, dass das triadische System des Psychodramas durch die dialektische Methode am adäquatesten beschrieben und erklärt werden kann, weil es durch und durch dialektisch strukturiert ist.

Die Auflösungen und Beruhigungen (zweite Negation⁵), von denen Hegel spricht, sind vermittelndes Denken und heben „die Dimension des Anderen, des Gegensatzes und Widerspruchs“ [erste Negation⁶] in sich auf.⁷ Die Vermittlung als Einheit von Widersprüchen, d.h. als Auflösung von Widersprüchen wird als dialektische Bewegung „Negation der Negation“⁸ genannt. Diese dialektische bzw. bestimmte Negation ist eines der wesentlichsten Grundgesetze der Hegelschen und Marxschen Dialektik.

Die oben stehende Hegelsche und wohl auch die daraus abzuleitende Marxsche Bedeutung von Dialektik, die jeweils auf andere Weise die Einheit von Methode und Sache voraussetzt und damit zum Wesentlichen der spekulativen Philosophie gehört, wird in der Regel geschichtsphilosophisch - als geschlossenes, in sich notwendiges System - als obsolet interpretiert. Hegel überträgt dieses

¹ Puntel, „Dialektik“, in: Walter Bruggler: Philosophisches Wörterbuch, Freiburg 17 1976, S. 64f

² „Das Dialektische ist bei ihm [Hegel; F.S.] nur ein, wenn auch ein wesentliches und notwendiges Moment des vernünftigen oder begreifenden Denkens. Da das Denken Tätigkeit ist, besagt es Vermittlung, dh, es schließt die Dimension des Anderen, des Gegensatzes und Widerspruchs in sich ein.“ Puntel, L.B.: Art.: „Dialektik“, S. 65

³ Engels, Anti-Dühring, MEW 20, S. 131f

⁴ Hegel, Enzyklopädie, S. 44, § 11

⁵ Engels, Anti-Dühring, S. 132

⁶ Ebenda

⁷ Puntel, „Dialektik“, in: Walter Bruggler: Philosophisches Wörterbuch, S. 65

⁸ Engels, Anti-Dühring, S. 131

Denkmodell der Negation der Negation aus der Wissenschaft der Logik auf die Geschichtsphilosophie, wodurch bei Hegel die Geschichte in ihrem Ablauf vorherbestimmt ist:

„Denn die Weltgeschichte ist die Darstellung des göttlichen, absoluten Prozesses des Geistes in seinen höchsten Gestalten, dieses Stufenganges, wodurch er seine Wahrheit, das Selbstbewusstsein über sich erlangt.“⁹

„...und wie der Keim die ganze Natur des Baumes, den Geschmack, die Form der Früchte in sich trägt, so enthalten auch schon die ersten Spuren des Geistes virtualiter die ganze Geschichte.“¹⁰

Marx adaptiert diese Hegelsche Methode aus der Wissenschaft der Logik und macht sie zum grundlegenden Baustein des dialektischen Materialismus. Die notwendige immanente Bewegung des Kapitals wird bei Marx zum Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte und das Kapital selbst übernimmt bei ihm die Rolle der absoluten Subjektivität, des absoluten Geistes.

„Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es ist die Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.“¹¹

Das Problem der Geschichtsdetermination besteht genau in der Frage, ob der o.g. Prozess bei Hegel oder Marx notwendig als Naturprozess abläuft - oder nicht. Spätestens der Niedergang der sogenannten sozialistischen Länder diskreditierte in den Augen vieler linker Theoretiker, Philosophen usw. diesen materialistischen geschichtsphilosophischen Determinismus bei Marx. U.a. deswegen suchten viele Philosophen gerade in Frankreich, in Abgrenzung zur ausgesprochen orthodoxen sowjetfreundlichen Kommunistischen Partei, nach alternativen Denkmodellen zur gebetmühlenartig und verlogen angewandten Dialektik, so dass durch Strukturalismus, Postmoderne usw. das dialektische Denken zumindest zeitweise in Gänze diskreditiert wurde.

Moreno selbst steht noch in dem Bann dieses systemischen Denkens philosophischer Gebäude, wenn er von seiner „therapeutischen Weltordnung“ spricht:

„Die wachsende Anerkennung gruppenpsychotherapeutischer Erkenntnisse auf ´normale Gruppen´, die Entwicklung therapeutischer Gemeinschaften und einer therapeutischen Wissenschaft der Gesellschaft, der ´Soziatrie´, ist ein weiterer Fortschritt in der Richtung der

⁹ Hegel, Philosophie der Geschichte, S. 104

¹⁰ Hegel, Philosophie der Geschichte, S. 59

¹¹ Marx, Das Kapital, MEW 23, S. 791; vgl. auch: „Der Kommunismus ist die Position als Negation der Negation, darum das wirkliche, für die nächste geschichtliche Entwicklung notwendige Moment der menschlichen Emanzipation und Wiedergewinnung...“ Marx, ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), MEW 40, S. 546

kommenden ´therapeutischen Weltordnung´, die ich vor 25 Jahren in Philadelphia als den nächsten Schritt in der Reihe der Weltrevolutionen ankündigte.“¹²

Jedoch ging Moreno wohl davon aus, dass diese nicht notwendig, d.h. analog dem Hegelschen Stufengang des Geistes, als Naturgesetz kommt. Buer jedenfalls kommt in seinem Aufsatz „Morenos Philosophie und Marxismus“ zu dem Schluss – leider ohne diesen näher zu begründen, dass Moreno sich wie Marcuse „gegen einen Geschichtsdeterminismus“ wende und auf „die Entscheidung der Bevölkerung für gemeinsam regulierte menschenwürdige Verhältnisse“¹³ setze.

Auf der anderen Seite konstruiert Moreno über die Psycho-, Sozio- und Kosmodynamik¹⁴ ein philosophisches System, das sein holistisches Weltverständnis zeigt, wenn er schreibt:

„Wenn es eine allerhöchste kreative, nukleare Struktur des Universums gibt, gleich, ob wir sie ´x´, ´Gott´ oder bei irgendeinem anderen Namen nennen, so vermuten wir, dass diese nichts ist als reine Kreativität, das mysterium aeternum et illuminosum.“¹⁵

Durch die Interpretation des Lehrwerkes von Ameln wird diese These gestützt. Da das Zusammenwirken von Kreativität und Spontanität bei Moreno die „Quelle aller Existenz“ sei, ist dieses grundlegend „für die Gesetze der Gravitation ebenso wie für die Gesetze der biologischen Evolution (...), für das Entstehen der menschlichen Gesellschaft ebenso wie für das Phänomen der Kreativität im Menschen“. Spontanität und Kreativität seien auch im Menschen angelegt, da dieser ein kosmisches Wesen ist, „ein mikrokosmisches Abbild des Universums und der in diesem wirkenden Kräfte“.¹⁶ Fraglich ist, inwiefern das Zusammenwirken von Spontanität und Kreativität als Quelle aller Existenz, vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos, in Morenos therapeutischer Philosophie deterministische Strukturen aufweist – oder nicht.

Ich werde an anderer Stelle diese Fragestellung noch einmal aufgreifen. Zunächst reicht es aus, deutlich gemacht zu haben, wie sehr auch Moreno – neben mehr oder minder allen Denkern bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein – nolens volens in diese Fallstricke geriet.

Trotz des fatalen, jahrhundertealten Anspruchs in der Philosophiegeschichte nach dem geschlossenen, in sich notwendigen System, das nur durch seine Geschlossenheit Wahrheit verspricht, ist es den oben Genannten gelungen mittels der Dialektik bzw. dialektischer Prinzipien eine ausgesprochen dynamische Verfahrensweise zur Beschreibung des Lebens und der Welt zu

¹² Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 16f; vgl. auch Buer, „Morenos Philosophie und der Marxismus“ in: Morenos therapeutische Philosophie, 1999, S. 183. Vgl. auch z.B. folgende Aussage zur Soziometrie: „Beim Studium einer Gemeinschaft als Ganzes berücksichtigen wir die Wirkung der einzelnen Teile aufeinander und erkennen, dass auch die Totalität der Gesamtheit sich nicht richtungslos und chaotisch ausbreitet, sondern genau wie der individuelle Organismus bis zu einem Stadium der Reife wächst.“ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 181

¹³ Buer, „Morenos Philosophie und Marxismus“, in: Morenos therapeutische Philosophie, S. 183

¹⁴ Moreno, 1977, S. 108

¹⁵ Moreno, 1991, S. 20; zit. Nach: von Ameln, S. 208; Dies klingt einerseits nach der Illuminationstheorie Platons, nach der „die menschliche Erkenntnis durch ein ´geistiges Licht´ ermöglicht wird“, andererseits klingt es nach der Grundidee des Idealismus, dass „alle Dinge, insbesondere die Materiellen, durch Nichtmaterielles (Ideelles, geistiges, Psychisches) zur Existenz gebracht worden sind und werden.“ Vgl. die Artikel „Idealismus“, und „Illuminationstheorie“, in: Meyers großes Taschenlexikon, Bd 10, S. 161 u. S. 175

¹⁶ von Ameln, Psychodrama, S. 208

entwickeln (was für sich schon wieder eine bestimmte Negation, d.h. ein spezifisches Verhältnis von Widerspruch und Affirmation ist, denn sie konnten z.B. auf vielem aufbauen bzw. sich davon abgrenzen, was ihre Vorgänger geschrieben haben), die bei aller Kritik am geschlossenen, alles erklärenden System als dynamisches Denk- und Erklärungsmodell, als deskriptives Verfahren nach wie vor tragen kann.

In der geschichtlichen Entwicklung des dialektischen Denkens haben Adorno und andere Wissenschaftler der Kritischen Theorie im Verlauf des 20. Jahrhunderts auf dieses Problem des Geschichtsdeterminismus reagiert. Die Dialektik wurde auf den Bereich der Gesellschaftskritik beschränkt und die These einer notwendigen geschichtlichen Entwicklung aufgegeben¹⁷. Adorno führt diesen Antagonismus zwischen Dynamik und System in der Negativen Dialektik aus und kritisiert damit den Geschichtsdeterminismus bei Hegel genauso wie bei Marx, wenn er über Hegel schreibt:

„Dergestalt miteinander verschränkt, liegen statisches und dynamisches Wesen des Systems immer wieder im Streit. Soll das System tatsächlich geschlossen sein, nichts außerhalb seines Bannkreises dulden, so wird es, sei es noch so dynamisch konzipiert, als positive Unendlichkeit endlich, statisch. Daß es so sich selbst trägt, wie Hegel dem seinen nachrühmte, stellt es still. Geschlossene Systeme müssen, grob gesagt, fertig sein (...) Das Hegelsche war nicht in sich wahrhaft ein Werdendes, sondern implizit in jeder Einzelbestimmung bereits vorgedacht“¹⁸

17 Vgl. Quante, Michael; Art.: „Dialektik“, in: Metzler Philosophie Lexikon, S. 103

18 Adorno, Negative Dialektik, S. 38

3 Dialektik als Beschreibungsmodell in den Werken Morenos

Es war nahe liegend, als erstes die Schriften Morenos auf dialektische Bezüge, Philosophen, Gesetze usw. zu untersuchen. Da sich die Sekundär-Literatur meines Wissens nach aber bisher nicht damit beschäftigt hat, ging ich davon aus, dass das nicht sehr gewinnbringend sei. Das hat sich – bis auf ganz wenige Stellen¹⁹ - erst einmal bestätigt²⁰.

Es findet sich in den Schriften von bzw. über Moreno sehr selten ein Verweis auf die Dialektik, obwohl Moreno selbst immer wieder Marx als wichtige Anregungsquelle angibt²¹ und die Sekundärliteratur entsprechend oft darauf Bezug nimmt²². Lediglich in der Einleitung zur amerikanischen Ausgabe von „Die Grundlagen der Soziometrie“ benennt er zum einen die Soziometrie selbst als dialektische Theorie:

„Im Sinne der dialektischen Theorie der Soziometrie wird die soeben eingeführte Analyse in dem Grad an Richtigkeit verlieren...“²³

Jedoch führt Moreno im Einzelnen nicht aus, warum die Soziometrie eine dialektische Theorie ist. Zum anderen greift er den auf Fichte - und nicht auf Hegel wie Moreno fälschlicherweise schreibt - zurückgehenden dialektischen Dreischritt von These, Antithese und Synthese auf, um die historische Bedeutung der Soziometrie im Spannungsfeld zur Soziologie und zum wissenschaftlichen Sozialismus hervorzuheben:

„Die historische Bedeutung der Soziometrie beruht auf der Mittelstellung zwischen Soziologie und wissenschaftlichem Sozialismus. Falls man geneigt ist, mit der dialektischen Entwicklungsformel Hegels zu spielen, könnte man sagen, die Soziologie sei Thesis, die sozialistische Doktrin Antithesis und die Soziometrie Synthesis.“²⁴

Es ist sehr verwunderlich, dass er vielleicht im Zuge seiner verkürzten Marx Rezeption²⁵ und der Diskreditierung des real existierenden Sozialismus nicht (mehr?) all zuviel vom dialektischen Denken zu halten scheint, wenn er schreibt: „Falls man geneigt ist...“, andererseits aber selbst die Soziometrie als dialektische Theorie klassifiziert und M.E. – quod erit demonstrandum – das Psychodrama

¹⁹ Wenn z.B. Buer „Zur Dialektik von Supervision und Psychodrama“ schreibt, dann kommt der Begriff lediglich als Anspruch im Titel des Aufsatzes vor, ohne das dieser im Verlauf des Textes erläutert, geschweige denn die vermeintliche Dialektik zwischen Supervision und Psychodrama ausgeführt wird. Vgl. Buer „Zur Dialektik von Supervision und Psychodrama“, in: Ameln u.a.; Psychodrama, S. 467 – 483. Ähnlich irritierend war für mich die Lektüre des Aufsatzes „Morenos Philosophie und der Marxismus“, in dem Buer auf die grundlegende Methode der Dialektik bei Marx und die Parallelen in der Morenoschen Theorie und Praxis nicht eingeht. Vgl. Buer, „Morenos Philosophie und der Marxismus“, in: Morenos therapeutische Philosophie (Buer, Hg.), S. 167 – 186.

²⁰ Das gesamte Werk Morenos daraufhin durchzuschauen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Gleichwohl glaube ich nach der Durchsicht wesentlicher Werke die o.g. These als Arbeitshypothese aufstellen zu können (siehe die verarbeitete Primär- und Sekundärliteratur im Literaturverzeichnis).

²¹ Vgl. Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 10

²² Vgl. z.B. Hutter, Psychodrama als experimentelle Theologie, S. 265f

²³ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. XXV

²⁴ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. XXV

²⁵ Vgl. Buer, „Morenos Philosophie und Marxismus“, in: Morenos therapeutische Philosophie, S. 169

(Psychodrama, Gruppentherapie und Soziometrie) eine dialektische Theorie reinsten Wassers ist. Über die Gründe lässt sich hier nur spekulieren:

- dass es ihm nicht bewusst war, halte ich für unwahrscheinlich,
- dass es stark unhinterfragtes intellektuelles Alltagswissen war, weil die Stadt Wien um die Jahrhundertwende die Dialektik quasi „atmete“, wäre eventuell ein Grund,
- dass ihm die Durchsetzung seiner Gedanken in den USA schon schwer genug schien, wäre auch möglich. Er wollte das Psychodrama nicht durch ein Denken belasten, das von den Linken, der Sowjetunion usw. besetzt – und oft negativ konnotiert war.

So wenig Moreno einerseits auf dialektisches Denken als Beschreibungs- und Denkmodell in den Schriften zurückgreift, so sehr ist er andererseits aber wohl davon „infiziert“ gewesen. Der von Buer herausgegebene Band „Morenos therapeutische Philosophie“ macht sehr deutlich, wie sehr es Moreno – gewissermaßen im positiven Sinne eklektizistisch - verstand, wie ein Schwamm all die Einflüsse zur Jahrhundertwende in Wien, eine Stadt, die auf vielerlei Weise auch vom dialektischen Denken durchzogen war, aufzunehmen.²⁶

Diesen „Zeitgeist“ ausführlicher zu betrachten, wäre ein weiterer legitimer Aspekt, um dialektische Bezüge zu finden, die Morenos Denken in Wien hatte „atmen“ können. Erinnert sei hier in Kürze nur an die revolutionären Umwälzungen in Politik und Gesellschaft u.a. durch den Ersten Weltkrieg ausgelöst und an die Paradigmenwechsel in Wissenschaft (Physik) und Kunst (Auflösung der Gegenständlichkeit in der Malerei und Auflösung der Tonalität in der Musik; in allen Bereichen das gleiche Phänomen = „Kernspaltung“). So scheint es ausgesprochen interessant zu sein, der Frage nachzugehen, ob Moreno – eventuell zu Beginn des 20. Jh. in Wien schon – Adorno begegnet ist und ob sich die Nähe, die ich in Adornos und Morenos Denken zu finden meine, begründen lässt. Stattdessen möchte ich aber nun anhand wesentlicher Begriffe des Morenoschen Denkens zeigen, wie sehr sich die Praxis dieser Begriffe auf der Bühne selbst mit dialektischem Denken beschreiben und erklären lässt. Meine Verwunderung darüber, dass sich – bis auf die oben genannten summarischen Zuschreibungen in den Werken Morenos (Soziometrie = dialektische Theorie) und der Sekundärliteratur („Zur Dialektik von Supervision und Psychodrama“) – bisher anscheinend niemand mit diesem Thema beschäftigt hat, wird nach der Lektüre des folgenden Kapitels – so hoffe ich – verständlich werden.

4 Dialektik als Beschreibungsmodell der psychodramatischen Praxis

4.1 Surplus reality

²⁶ Vgl. z.B. die Stichworte: „Im roten Wien“ (Buer, „Psychodrama und Psychoanalyse“, in: Morenos therapeutische Philosophie, S. 151) und „Austromarxismus“, (Buer, „Morenos Philosophie und der Marxismus“, in: Morenos therapeutische Philosophie, S. 167f)

Moreno hat aus dem eigenen Spiel als Kind und aus der Beobachtung von Kinderspielen gelernt, wie leicht und spielerisch Kinder im Spiel in diese Als-Ob-Realität wechseln können und wie wenig Umgestaltung der Personen bzw. des Raumes dazu nötig ist. Allein die Phantasie der Kinder reicht aus, mit sehr viel Freude und vollkommen adäquat beispielsweise einen Kaufmannsladen aufzubauen - mit all den Hilfsmitteln, die gerade verfügbar sind und die entsprechend umfunktioniert werden. Wenn diese Spielsituation im Kontakt mit anderen Kindern oder Erwachsenen stimmig ist, wird dieses Spiel als spannend erlebt und die Kinder sind „mitten drin“. Dieses Phänomen hat Moreno für die Psychodrama Bühne übernommen

Der Erwachsene erlebt dieses Betreten der Bühne im Psychodrama, bei dem man auf eine eigenartige Weise (vor allem als Protagonist, aber auch oft als Antagonist) den Bühnenraum fokussiert und im jeweiligen Spiel die Rollen spielt, so dass der reale Gruppenraum, die Gruppe zumindest zeitweilig in den Hintergrund tritt. Ich kann mich sehr gut daran erinnern wie ich zum ersten Mal die Bühne betreten habe und sehr erstaunt darüber war, wie „ernst“ und „real“ ich mitten in meiner Spielszene war und wie eigenartig ausgeblendet die restliche Gruppe und der restliche Gruppenraum war, ohne dass ich dies im negativen Sinne für theatralisch gespielt gehalten habe. Während ich durch mein misstrauisches Beobachten von draußen genau dieses vermutet und den anderen zugeschrieben hatte. Hier zeigt sich schon wie wirkmächtig die Bühne als symbolischer Erlebnisraum ist, indem die subjektive Wirklichkeit des Protagonisten dargestellt und damit bearbeitbar wird. Dieses handlungsorientierte Grundprinzip, die Bühne als Erlebnisraum, „bezeichnen wir als Surplus Reality“²⁷.

„Surplus-reality` (...) besagt (...), dass gewisse unsichtbare Dimensionen unserer Lebensrealität nicht voll erlebt oder dargestellt werden und wir sie daher mit `Überschuss-Methoden` und Instrumenten in die therapeutische Situation hineinholen müssen.“²⁸

Hieran lässt sich m. E. sehr klar zeigen, wie einfach letztlich schon im Kinderspiel die Negation der Negation als Grundprinzip des menschlichen Lernens funktioniert. Schon im Kinderspiel mit verschiedenen geometrischen Bauklötzen (Quadrate, Kugeln, Quader, Dreiecken etc.), die jeweils nur in eine dafür vorgesehene Öffnung geschoben werden können, zeigt sich das Grundprinzip der Negation der Negation, die doppelte Aufhebung. Hegel schreibt:

„Aufheben hat in der Sprache den doppelten Sinn, dass es soviel als Aufbewahren, *erhalten* bedeutet und zugleich so viel als aufhören lassen, *ein Ende machen*... So ist das Aufgehobene ein zugleich Aufbewahrtes.“²⁹

Das Kind probiert die Klötze an den verschiedenen Öffnungen aus und merkt sich früher oder später, Klotz x geht nicht in die Öffnung y. In dem Moment, in dem das Kind dieses Wissen behält, hebt es

²⁷ Ameln u.a., Psychodrama, S. 226

²⁸ Moreno, „Die Psychiatrie des Zwanzigsten Jahrhunderts als Funktion der Universalien Zeit, Raum, Realität und Kosmos“, (1977) S. 105; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 227

diese Möglichkeit auf (1. Aufhebung: diese Möglichkeit ist ungültig) und probiert entweder einen neuen Klotz bei der gleichen Öffnung oder umgekehrt. Irgendwann wird das Kind nicht mehr ausprobieren müssen, ob Klotz x in Öffnung y passt. Es wird sehen, dass es nicht passt, weil es auf seine Erfahrung zurückgreifen kann (2. Aufhebung: Das Wissen liegt im „Tresor“ des Kindes; es wird vom Kind aufgehoben im Sinne von aufbewahrt).

In diesem Sinne greift auch die Bühne als Erlebnisraum im Psychodrama. Die Darstellung eines Konfliktes auf der Bühne hilft dem Protagonisten den Konflikt zu bearbeiten und in seinen verschiedenen Facetten zu verstehen. Es kommt der Moment, in dem der Protagonist in dieser Als-Ob-Realität auf der Bühne sein Verhalten ändert, dass er z.B. lernt, die Anforderungen des Chefs zurückzuweisen und nicht zu akzeptieren. Er negiert - zwar lediglich in dieser Als Ob Situation – die Rollenerwartung, die sein Chef an ihn stellt, er erklärt sie für ungültig, indem er sich davon abgrenzt. Wirksam wird nun die Bühne als Erlebnisraum erst dadurch, dass das Durchspielen des Konfliktes am Arbeitsplatzes zukünftig in die „reale“ Realität als zweite Negation zurückfließt, indem der Protagonist die Bühnenerfahrung (z.B. Erarbeitung von Verhaltensalternativen; biografisches Arbeiten am Ur-Konflikt) in sich aufgehoben und bewahrt hat und deswegen zukünftig in der Realität anders reagieren kann.

An diesem Verhältnis von Realität und Surplus Reality und der Rückwirkung der Surplus Reality auf die Realität lässt sich nun sehr deutlich zeigen, dass „dasselbe nicht dasselbe ist“ und andererseits aber auch: „nicht-dasselbe ist doch dasselbe“. Die hier gezeigte Antinomie³⁰, die sich nach Hegel „in allen Gegenständen aller Gattungen, in allen Vorstellungen, Begriffen und Ideen“ findet, gehört im Allgemeinen „zum Wesentlichen der philosophischen Betrachtung; diese Eigenschaft macht das aus, was weiterhin sich als das dialektische Moment des Logischen bestimmt.“³¹

Der wesentliche Punkt, der über das Durchspielen von vergangenen, gegenwärtigen oder zukünftigen Szenen hinausgeht, ist der dem Psychodrama eigene Modus der Erfahrung, „der über die Realität hinausreicht und der dem Einzelnen eine neue und erweiterte Erfahrung der Realität ermöglicht.“³²

M.E. lässt sich dieser Modus, der dem Einzelnen diese „neue und erweiterte Erfahrung der Realität“ und damit eine Verhaltensänderung, eine adäquate Rollenflexibilität in der zukünftigen Realität ermöglicht, in der oben beschriebenen dialektischen Grundbewegung der Negation der Negation beschreiben. Diese grundlegende Lern- und Verarbeitungsweise des Menschen im Kinderspiel erkannt und daraus u.a. das Psychodrama entwickelt zu haben, ist eines der großen Verdienste von Moreno – wohl ohne dabei an Dialektik gedacht zu haben. Die Wiedereinbindung, der Rückfluss der „neuen und erweiterten Erfahrung der Realität“ ist das alles Entscheidende. Wenn z.B. Kellermann schreibt:

²⁹ Hegel, Wissenschaft der Logik, Die digitale Bibliothek der Philosophie. Von der Antike bis zur Moderne. Zweitausendeins, DIRECTMEDIA Publishing GmbH, Berlin 2001, S. 113

³⁰ „Eine widerspruchsvolle, sowohl wahre als auch falsche Aussage, ohne das bei ihrer Aufstellung offenkundige Fehler in den Voraussetzungen oder Schlussfolgerungen gemacht wurden.“ Stichwort: „Antinomie“, in: Meyers großes Taschenlexikon Bd. 2, S. 42

³¹ Hegel, Enzyklopädie, S. 73

³² Moreno, „Therapeutic Vehicles and the Concept of Surplus Reality“, in: Psychotherapy and Psychodrama, 18, S. 212; zit: nach Ameln u.a., Psychodrama, S.227

„Mit der Hilfe von Hilfs-Ichen bietet die psychodramatische Bühne ein außerordentlich leistungsfähiges Medium zur Externalisierung von (...) internalisierten mentalen Bildern; dort werden sie zum Leben erweckt und dazu gebracht, in einem dreidimensionalen Raum in Erscheinung zu treten.“³³,

dann macht das therapeutisch nur dann Sinn, wenn die Externalisierung der internalisierten mentalen Bilder wiederum die Internalisierung verändert und dadurch Einstellungs- und Verhaltensänderungen mit sich bringt: „dasselbe ist nicht dasselbe“ und „nicht dasselbe ist doch dasselbe“. Das würde Kellermann sicherlich nicht bestreiten, aber um die dialektische Grundbewegung zu verstehen, scheint mir wichtig, die zweite Negation, d.h. die durch die Externalisierung veränderte Internalisierung zu benennen. Denn – wenn man so will – wäre das die Evaluierung der Situation: War die Externalisierung mittels der Surplus Reality in dem symbolischen Erlebnisraum Bühne erfolgreich? Im Glossar des Nachschlagewerks Psychodrama (Hg. Ameln u.a.) unter dem Stichwort „Surplus Reality“ ist diese Rückbindung formuliert, ohne dass das dialektische Moment der Bewegung bewusst gemacht wird und wohl auch nicht bewusst ist:

„Die Surplus Reality ist eine symbolische Handlungswelt, eine äußere Entsprechung der inneren Wirklichkeit des Protagonisten, die auf dessen innere Wirklichkeit zurück wirkt.“³⁴

Je fließender jemand den Wechsel zwischen In- und Externalisierung und vice versa bewältigt, d.h. je fließender jemand sein Inneres und sein Äußeres gestalten kann, um so adäquater kann er seine Rollen ausfühlen. Das Innere ist auch äußerlich und umgekehrt. Es ist auf der einen Seite verblüffend, wie deutlich das Hegel auf seine Art schon zum Ausdruck gebracht hat, auf der anderen Seite ist es jahrhundertealtes Menschheitswissen und somit nur eine Verbalisierung dessen, was die Menschen sowieso wissen und damit wiederum das grundlegende Problem der Philosophie: sie hinkt immer dem Leben hinterher. Hegel schreibt:

„Es ist der gewöhnliche Irrtum der Reflexion, das Wesen als das bloß Innere zu nehmen. Wenn es bloß so genommen wird, so ist auch diese Betrachtung eine ganz äußerliche und jenes Wesen die leere äußerliche Abstraktion... Der Mensch, wie er äußerlich, d.i. in seinen Handlungen (freilich nicht in seiner nur leiblichen Äußerlichkeit) ist, ist er innerlich; und wenn er nur innerlich, d.i. nur in Absichten, Gesinnungen tugendhaft, moralisch usf. und sein Äußeres damit nicht identisch ist, so ist eins hohl und leer als das andere.“³⁵

4.2 Spontanität und Kreativität

Die Wiedereinbindung, der Rückfluss der „neuen und erweiterten Erfahrung der Realität“ in den Alltag ist das alles Entscheidende für den therapeutischen Erfolg. Wenn das Innere und Äußere, um

³³ Kellermann, „Focus on Psychodrama. The Therapeutic Aspects of Psychodrama, London: Kinsley 1996, S. 98; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 227

³⁴ Ameln u.a., Psychodrama, S. 550

³⁵ Hegel, Enzyklopädie, S. 139

Hegels Begriffe zu gebrauchen, wieder wie bei den Kindern im Fluss ist, dann kann der Mensch – um in Morenos Begriffen zu reden - seine Spontanität und Kreativität leben. Wenn Moreno eines der grundlegenden Ziele des Psychodramas beschreibt und dabei auf die zentralen Begriffe Spontanität und Kreativität zurückgreift, dann ist damit strukturell nichts anderes als die zweite Negation gemeint:

„Ziel des Psychodramas ist die Aktivierung und Integration von Spontanität und Kreativität. Konstruktives spontanes Handeln ist zustande gekommen, wenn der Protagonist für eine neue oder bereits bekannte Situation eine neue und angemessene Reaktion findet.“³⁶

Mit konstruktivem spontanem Handeln ist ein Handeln gemeint, das der Person zwar wesenseigen ist, das aber in Konflikten und traumatischen Situationen negiert wird, d.h. aufgehoben und damit in der Situation ungültig gemacht werden musste. Durch das Nacherleben des Konfliktes auf der Bühne – das „wahre zweite Mal“ – kann dieses Handeln wiederbelebt werden, weil es nicht nur aufgehoben wurde (im Sinne von un-gültig), sondern als doppelte Aufhebung auch aufgehoben wurde (im Sinne von aufbewahrt).

Das konstruktiv spontane Handeln ist m.E. immer dem jeweiligen Protagonisten wesenseigen, d.h. es ist keine allgemeine abstrakte für alle gleiche Spontanität, die dann als „deus ex machina“ ihre heilenden Potenziale entfaltet, sondern eine dem jeweiligen Individuum spezifische, die die verdeckten spontanen und kreativen Eigenheiten und Potenziale der Kindheit wiederbelebt (nicht dasselbe ist doch dasselbe), aber doch auch auf einer anderen Stufe, in einem anderen Bewusstsein, in einem anderen Alter (dasselbe ist nicht dasselbe). Das Wiedererwecken der Spontanität kann – je nachdem wie tief die Spontanität vergraben werden musste – sich als ein recht langwieriger Prozess erweisen, an dessen Ende der Protagonist die verborgenen, aber geahnten Potenziale freisetzen kann.

„Wenn man Spontanität in einer imaginären Situation und mehr und mehr auch in einer lebensnahen Situation angemessen mobilisieren kann, wird man allmählich lernen, wie man sie jederzeit abrufbar machen kann, insbesondere in ungeprobten Augenblicken des Lebens.“³⁷

An diesem Prozess, der wie oben kurz angedeutet auch als eine Negation der Negation beschrieben werden kann, lässt sich nun ein anderes wesentliches dialektisches Entwicklungsmoment nachweisen, das begrifflich als „qualitativer Sprung“ explizit nur sehr selten bei Hegel vorkommt, sich aber als Bewegung permanent – gerade auch in den Schriften Hegels - wieder finden lässt. Alles Lebendige befindet sich im Werden, d.h. in Veränderung, die aber oftmals oder lange als Veränderung kaum oder nicht wahrnehmbar, weil z.B. noch nicht sichtbar ist. In dem Moment, in dem diese quantitative Veränderung soweit gewachsen ist, dass die gewachsene Quantität sich in etwas Neues verändert, spricht man davon, dass die Quantität in Qualität umschlägt. Soweit so abstrakt. Das Beispiel in der Vorrede der Phänomenologie von Hegel spricht gerade in unserem thematischen Zusammenhang so sehr für sich, dass ich es ausführlich zitieren möchte:

³⁶ Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 34; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 210

³⁷ Moreno, 1981, S.257; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 210

„Aber wie beim Kinde nach langer stiller Ernährung der erste Atemzug jene Allmählichkeit des nur vermehrenden Fortgangs abbricht, - ein qualitativer Sprung – und itzt das Kind geboren ist, so reift sich der bildende Geist langsam und stille der neuen Gestalt entgegen, löst ein Teilchen des Baues seiner vorgehenden Welt nach dem anderen auf, ihr Wanken wird nur durch einzelne Symptome angedeutet; ... Dies allmähliche Zerbröckeln, das die Physiognomie des Ganzen nicht veränderte, wird durch den Aufgang unterbrochen, der, ein Blitz, in einemmale das Gebilde der neuen Welt hinstellt“³⁸

Das mitunter mehrmalige Wiederholen von neu gefundenen Glaubenssätzen am Ende von Protagonistenarbeiten, z.B. das Probehandeln und das neue Hineinwachsen in seine alte Spontanität, ist nichts anderes als diese wachsende Quantität, die dann merklich in Stimme, Gestik und Haltung in eine neue Qualität umschlägt und die eben nur merklich umschlägt, wenn die innere Anreicherung wirklich stattgefunden hat – denn sonst hört sich der Satz für die Gruppe und in der Regel auch für den Protagonisten noch unglaublich, unstimmig und fade an. Dieser qualitative Sprung ist hörbar, sichtbar und atmosphärisch spürbar. Wie stabil diese qualitative Veränderung ist, kann im Vorhinein nicht gesagt werden und sie kann in der „richtigen“ Realität wieder zurückschlagen, so dass erneut damit zu arbeiten ist.

4.3 Tele und Begegnung: Die Sozialität des Menschen

Die gesamten intersubjektiven Verfahren und damit auch das Psychodrama, die den Menschen als „zoon politikon“³⁹, als ein auf Gemeinschaft angelegtes Lebewesen interpretieren, die die psychosoziale Entwicklung und das Lernen des Menschen in der Begegnung, der Auseinandersetzung mit anderen begründet sehen, wären fraglich, wenn durch die Auseinandersetzung zwischen den Menschen keine Bewegung, keine Entwicklung und kein Prozess entstehen würde.

“Alle psychologischen Schulen schienen hingegen anzunehmen, daß die wesentlichen Elemente der sozialen Existenz an dem individuellen Organismus gebunden (...) seien. Außerhalb des Organismus existiert aber eine besondere Sphäre, die Sphäre zwischen den Organismen. Man erkannte, (...) daß die sozialen Impulse nicht nur an die individuellen Organismen gebunden sein können, sondern hauptsächlich aus den Wechselbeziehungen zwischen den Individuen hervorgehen.“⁴⁰

Moreno redet in dieser Sphäre zwischen den Organismen ungenau nur von Wechselbeziehungen, meint aber sicherlich damit, dass dort nicht nur etwas ausgetauscht wird, ohne das etwas Neues bzw. Eigenes entsteht, sondern dass dadurch ein jeweils besonderer, offener dynamischer Prozess in Gang gesetzt wird, d.h. eine dialektischer Prozess entsteht, der die beteiligten Personen potentiell verändert – obwohl sie sich gleich bleiben.⁴¹

³⁸ Hegel, Phänomenologie, Vorrede, S. 10

³⁹ Vgl. „Zoon politikon“ In: Meyers großes Taschenlexikon, Bd. 24, S. 313

⁴⁰ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 178

⁴¹ Vgl. Adorno, Negative Dialektik, S. 19f

Dieser Prozess, von Moreno Tele genannt, trägt alle sozialen Beziehungen und durchzieht das gesamte psychodramatische Geschehen.⁴² Für Moreno wirken im Menschen, als kosmischem und sozialem Wesen, „kosmische Kräfte“ der Anziehung und Abstoßung, die zur physiologischen und sozialen „Grundausstattung“ des Menschen gehören. „Alle sich im Zwischenmenschlichen abspielenden Emotionen wie Hass, Liebe, Eifersucht, Sympathie, Antipathie, freundschaftliche Gefühle usw. sind für Moreno letztlich nur unterschiedliche Erscheinungsformen dieser elementaren kosmischen Kräfte.“⁴³ Die „gesunden zwischenmenschlichen Beziehungen“⁴⁴ nennt Moreno einfaches oder vollständiges „Tele“, was am ehesten mit dem Begriff „Zweiführung“⁴⁵ „übersetzt“ werden kann, Einfühlung und Übertragung⁴⁶ wären unvollständige Formen der Telebeziehung. Der ebenfalls für das Psychodrama zentrale Begriff der Begegnung wird von Moreno entweder synonym zum Begriff Tele gebraucht oder Begegnung meint eine Interaktion in einer konkreten Situation, während Tele die der Interaktion zugrunde liegende Kraft meint.⁴⁷ Begegnung bedeutet dementsprechend:

„Zusammentreffen, Berührung von Körpern, gegenseitige Konfrontation, zu kämpfen und zu streiten, zu sehen und zu erkennen, sich berühren und aufeinander einzugehen, zu teilen und zu lieben, miteinander auf ursprüngliche, intuitive Art und Weise zu kommunizieren, durch Sprache oder Geste, Kuss und Umarmung, Einswerden – una cum uno (...) Es ist ein Treffen auf dem intensivst möglichen Kommunikationsniveau (...) Es ist ein intuitiver Tausch der Rollen, eine Verwirklichung des Selbst durch den anderen; es ist Identität, die seltene, unvergessliche Erfahrung völliger Gegenseitigkeit.“⁴⁸

Ich werde durch die Begegnung mit einem Anderen ein Anderer, obwohl ich der gleiche bleibe. Der Andere wird durch die Begegnung mit mir ein Anderer, obwohl er der Gleiche bleibt⁴⁹. Die Konzentration oder Versenkung im Anderen während einer Begegnung - Hegel würde von der Versenkung im Gegenstand bzw. im Objekt sprechen (im Gespräch, im Streit, in der Liebe etc.) -, ist wiederum nichts anderes als die Bewegung der Negation der Negation. Durch die entstehende, sich stetig verändernde Qualität, die sich ständig verändernden Anziehungs- und Abstoßungskräfte (Attraktion und Repulsion) und den offenen Prozess der gegenseitigen Beziehung⁵⁰ lassen sich an diesem Punkt sehr einfach andere dialektische Prinzipien benennen, die sich in diesem Kulminationspunkt, dem Teleprozess – oder ganz prosaisch: dem Leben, treffen.

⁴² von Ameln, S. 212

⁴³ von Ameln, S. 211

⁴⁴ Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 29; zit. Nach: von Ameln, S. 211

⁴⁵ Vgl. Ameln u.a., Psychodrama, S.

⁴⁶ Übertragung – Gegenübertragung ist z.B. ein dialektisches Phänomen par excellence. Die Dynamik, die dadurch in der Beziehung zwischen Klient und Therapeut bspw. entstehen kann, geht über eine bloße Wechselseitigkeit hinaus. Der damit verbundene dynamische Prozess kann in verschiedene Richtungen qualitativ umschlagen.

⁴⁷ Vgl. Ameln u.a., Psychodrama, S. 212f

⁴⁸ Moreno, 1956a, S. 27; zit. nach Ameln u.a., Psychodrama, S. 213

⁴⁹ Expressionistischer ausgedrückt lässt sich dies substantiell in vielen Frühschriften Morenos finden. Es geht stets um das Geheimnis der menschlichen Sozialität. In der modernen Literatur wurde dies immer wieder aufgegriffen. Vgl. z.B. den Roman von Imre Kertész „Ich bin ein anderer“, in dem er seine Auschwitzerfahrungen verarbeitet.

⁵⁰ Die dialektischen Prinzipien der Anziehungs- und Abstoßungskräfte und des offenen an die jeweilige Situation gebundenen Prozess werde ich in den Unterkapiteln Gruppendynamik bzw. Soziometrie ausführen.

„Im Dasein ist die Bestimmtheit eins mit dem Sein, welche zugleich als Negation gesetzt, Grenze und Schranke ist. Daher ist das Anderssein nicht ein Gleichgültiges außer ihm, sondern sein eigenes Moment. Etwas ist durch seine Qualität erstlich endlich und zweitens veränderlich, so dass die Endlichkeit und Veränderlichkeit seinem Sein angehört. Etwas wird ein Anderes, aber das Andere ist selbst ein Etwas, also wird es gleichfalls ein Anderes, uns so fort ins Unendliche.“⁵¹

Diese Antinomien (Ich bin ein Anderer, obwohl ich der Gleiche bin) und damit auch Tele- wie Moreno sagen würde - entstehen ständig in der menschlichen Entwicklung und finden nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Dingen statt⁵².

Verwunderlich ist in dem Zusammenhang, dass Hutter in den Werken Morenos fünf Kerneigenschaften des Teleprozesses nachweist, ohne auf deren dialektische Qualitäten näher einzugehen, die aber teilweise und auf unterschiedliche Weise im Teleprozess, der Begegnung und immer wieder in den verschiedenen psychodramatischen Techniken, der Gruppentherapie und der Soziometrie eine Rolle spielen⁵³.

Aufgrund der oben beschriebenen Momente durchzieht der „Teleprozess als alle sozialen Beziehungen tragender Mechanismus“ für Moreno „das gesamte psychodramatische Geschehen“⁵⁴ und bildet damit die Grundlage für die adäquate Intuition beim Doppeln und für die adäquate Auswahl der Hilfs-Iche, für die Wirkmächtigkeit des Rollentausches, für die gesamten gruppenspezifischen Prozesse, für die Sichtbarmachung der Kräfteverhältnisse in der Soziometrie usw. Ohne diese grundlegende Beziehungsfähigkeit des Menschen und der daraus erwachsene offene dynamische Prozess wäre das Psychodrama und alle anderen therapeutischen Verfahren nicht möglich. Die Sozialität des Menschen ist diesem so einerseits Notwendigkeit, aber auch Freiheit.

4.4 Der Mensch als Rollenwesen

Der Mensch ist bei Moreno nicht mehr als die Anzahl der Rollen, die er zu spielen hat und bildet, wenn man so will eine Einheit von Widersprüchen, dessen Kern oder Ich schlecht zu fassen ist. Die Bearbeitung von Konflikten auf der Bühne wie im Leben, unsere Spontanität und Kreativität, die Teleprozesse in unseren Begegnungen, die Wahlen in der Soziometrie usw. seien immer konkret an eine oder mehrere unserer Rollen gebunden, so dass es für Moreno nicht sinnvoll ist, abstrakt von „Ich“ zu sprechen.

⁵¹ Hegel, Enzyklopädie, S. 112

⁵² Vgl. Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 29; zit. nach: Ameln u.a. Psychodrama, S. 211

⁵³ Vgl. Hutter, Psychodrama als experimentelle Theologie, S. 94ff

⁵⁴ Ameln u.a., Psychodrama, S. 212

Moreno hat deshalb in seinen Schriften diese idealistischen Kategorien verworfen. Jedoch gibt es bei ihm keine ausgearbeitete Rollentheorie, so dass sich die Texte zum Texte zwischen den 40er und 60er Jahren teilweise widersprechen⁵⁵. Verglichen aber mit der Theoriebildung in der Psychologie war er in den 40er Jahre schon bemerkenswert weit, wenn er Kategorien wie das Ich, das Selbst usw. als nicht hilfreiche metaphysische Konstrukte verstand.

„Die greifbaren Kristallisationspunkte dessen, was wir das Ich nennen, sind die Rollen, in welchen es sich manifestiert. Rollen und die Beziehungen zwischen ihnen sind die wichtigsten Erscheinungen innerhalb einer bestimmten Kultur... Es ist methodisch einfacher, von den „Rollen“ einer Person zu sprechen als von seinem Ich oder „Ego“; Ego hat mysteriöse, metapsychologische Nebenbedeutungen.“⁵⁶

Schon die Rollenbesetzung, die Wahl der Personen, die ein Protagonist für seine Arbeit trifft, hat „metaphysischen“ Charakter. Wer das Psychodrama aus eigener Praxis kennt, weiß um das Phänomen und ist immer wieder aufs Neue davon verblüfft, wie treffsicher der Protagonist in einer Gruppe die für sein Protagonistenspiel wichtigen Rollen besetzt. Es verwundert umso mehr, dass dies auch in der Anfangsphase eines Gruppenbildungsprozesses funktioniert, indem die einzelnen Gruppenmitglieder sich und ihre Geschichte kaum oder gar nicht kennen. Die Ausstrahlung und Atmosphäre der Einzelnen lässt ihn mittels seiner Intuition bzw. seiner Tele-Fähigkeit sicher wählen. Diese Durchlässigkeit zwischen Innen und Außen beschreibt Hegel wie folgt:

„Der Mensch, wie er äußerlich, d.i. in seinen Handlungen (freilich nicht in seiner nur leiblichen Äußerlichkeit) ist, ist er innerlich; und wenn er nur innerlich, d.i. nur in Absichten, Gesinnungen tugendhaft, moralisch usf. und sein Äußeres damit nicht identisch ist, so ist eins hohl und leer als das andere.“⁵⁷

Der Protagonist wählt sich für sein Spiel in der Regel einen Antagonisten und weitere „Hilfs-Iche“, die aus der Mitte der Gruppenmitglieder die jeweilige Rolle für den Protagonisten zu dieser Zeit am adäquatesten in ihrem Repertoire haben. Auch wenn es von außen, d.h. aus der Beobachterposition manchmal so scheint, als sei die eine oder andere Wahl stimmiger, so stellt sich i.d.R. auch hier in der Nachbesprechung heraus, dass die spezifische Wahl gerade dieser Person für sein Spiel und die Erarbeitung des anstehenden Konfliktes genau die Richtige war. Jemand, der noch nicht bereit ist, sich bspw. der offenen Aggression seines Vaters zu stellen, wird für diese Antagonistenrolle niemanden wählen, der seine aggressiven Anteile soweit für sich integriert hat, dass er diese spielerisch in vielen Facetten mit Lust ausspielen kann, sondern viel eher jemanden, der für sich noch Angst vor den eigenen Aggression hat und noch nicht bereit ist, diese spielerisch ohne Schuldgefühle zu zeigen. Gleichwohl – es ist auch anders denkbar.

⁵⁵ Vgl. die Morenosche Textsammlung zum Thema: Petzold / Mathias, Rollenentwicklung und Identität, S. 259 - 363

⁵⁶ Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 33; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 216f. Dies zeigt sich besonders gelungen in dem unter diesem Aspekt programmatischen Roman „Horns Ende“ von Christoph Hein. Ein gestorbener Mensch wird nur durch die Brille seiner sozialen Kontakte geschildert. Er selbst, das ICH, kommt nicht zu Wort. Die Personen seines sozialen Atoms schildern ihn lediglich in seinen verschiedenen Rollen. Es entsteht natürlich kein kongruentes Bild: Der Mensch *ist* nur seine Rollen!

⁵⁷ Hegel, Enzyklopädie, S. 139

Frappierend ist jedoch, wie stimmig, d.h. hilfreich für die Auseinandersetzung des Protagonisten die jeweiligen Wahlen sind und wie stimmig diese gleichzeitig auf der anderen Seite auch für den Prozess des Antagonisten beispielsweise sein können. Einem aggressionsgehemmten Antagonisten kann es sehr hilfreich sein, in einem Protagonistenspiel die Rolle des aggressiven Vaters zu übernehmen, da er lernt, wie wichtig diese Rolle für den Protagonisten ist, wie kontrolliert er mit seinen Aggressionen umgehen kann und wie viel Lebensenergie, die ihren Ausdruck finden möchte und muss, darin steckt. In diesen intuitiven Rollenbesetzungen zeigt sich eine menschliche Fähigkeit, die ein weiteres Mal am ehesten dialektisch beschrieben werden kann. Bei Hegel heißt es in der Wissenschaft der Logik, in der Lehre vom Wesen:

„Das Äußere ist daher vors erste derselbe Inhalt als das Innere. Was innerlich ist, ist auch äußerlich vorhanden, und umgekehrt; die Erscheinung zeigt nichts, was nicht im Wesen ist, und im Wesen ist nichts, was nicht manifestiert ist.“⁵⁸ (...), „Es ist der gewöhnliche Irrtum der Reflexion, das Wesen als das bloß Innere zu nehmen. Wenn es bloß so genommen wird, so ist auch diese Betrachtung eine ganz äußerliche und jenes Wesen die leere äußerliche Abstraktion.“⁵⁹

Der Rollentausch, als die zentrale Handlung im Psychodrama, dient somit letztlich nichts anderem als einem gestörten Teleprozess zwischen zwei oder mehreren Personen bzw. einer Person und einem Gegenstand, der sich z.B. in blockierter Spontanität und Kreativität zeigen kann, wieder in Gang zu bringen. Bildlich gesprochen: der zunächst gestörte Fluss zwischen Innerem und Äußerem kann wieder fließen. Der Rollentausch versetzt den Protagonisten in die Lage, sich selbst und den Anderen wieder wahrzunehmen und adäquat in der Rolle reagieren zu können. Damit sind wir schon beim nächsten für Moreno wesentlichen Begriff. Der Rollentausch soll den Fluss zwischen Ich und Du wieder herstellen und damit die „Erkenntnis für die wirkliche Situation der anderen Personen...“⁶⁰ und die daraus erwachsene Rollenadäquanz.

Die Fähigkeit der adäquaten Rollenübernahme ist wesentlich davon geprägt, wie sehr es dem Menschen gelingt, die Rollenerwartungen für sich konstruktiv zu fühlen, sich abzugrenzen gegen überhöhte Rollenerwartungen bzw. von ihm nicht zu erfüllende Rollenanteile usw. Diese Lebensbewegung, die sich in der inneren Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst bei einer Rollenübernahme, aber auch in der äußeren Auseinandersetzung mit seinem Gegenüber zeigt, ist bestimmt von einem Prozess der Annahme und Abgrenzung, der Akzeptanz und der Verneinung. Hier sei an die oben erwähnte Realitätsprobe in einer Protagonistenarbeit bei dem Unterpunkt Surplus Reality erinnert. Erst wenn der Protagonist sich durch Probehandeln oder Probesprechen innerlich glaubt, ist er äußerlich glaubhaft, weil sich dies niederschlägt. An dieser Stelle wird „Ich“ ein Anderer (Negation der Negation), weil Quantität in Qualität umschlägt, da „Ich“ mittels intuitiv ausgewählten

⁵⁸ Hegel, Enzyklopädie, S. 138

⁵⁹ Hegel, Enzyklopädie, S. 139; Hegel differenziert das oben genannte Verhältnis von Wesen und Erscheinung in Fluss, wenn er sich explizit dagegen ausspricht, das Wesen am Inneren und die Erscheinung am Äußeren festzumachen. Wenn man so will ein weiters Indiz für die Aufgabe der Zentraleinheit „Ich“ oder „Subjekt“.

⁶⁰ Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 29; zit. Nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 212

Hilfs-Ichen und Rollentausch wieder meine Gefühle zulassen kann, da „Ich“ der Störung des Teleprozesses in dieser Rolle auf der Spur ist.

Nun möchte ich in aller Kürze nur an einige weitere wesentliche diametrale Begriffspaare der Rollentheorie Morenos anknüpfen, die teilweise – mit unterschiedlicher Gewichtung - in der konkreten Situation auf je unterschiedliche Weise beim „Rollenhandeln als Interaktion“ mitspielen und mittels der oben ausgeführten dialektischen Prinzipien im besagten „dialektischen Fluss“ bzw. offenen dynamischen Prozess sein müssen, damit der Mensch als Akteur in seinem Rollengefüge spontan und adäquat (re)agieren kann:

- role giver und role receiver⁶¹
- Rollenspontanietät und Rollenkonserven
- Quantität der Rollen und der Qualität im großen Rollenrepertoire
- kulturelle Prägung (kulturelles Atom) und der individuellen Gestaltung (soziales Atom)⁶²
- kategoriale und aktionale Rolle⁶³
- Rollenfixierung – Rollenelastizität⁶⁴
- Rolle -Komplementärrolle

4.5 (Aktions-)Soziometrie

Es gibt kaum ein philosophisches System, in dem das Verhältnis vom Ganzen und seinen Teilen und die Entwicklung vom Kleinsten zum Größten keine relevante Rolle spielen. In der Soziometrie Morenos, d.h. der Wissenschaft von der Messung zwischenmenschlicher Beziehungen⁶⁵, wird dies noch einmal besonders deutlich. So beginnt Moreno resümierend sein Werk „Die Grundlagen der Soziometrie“ mit der Zusammenfassung: „Ohne den Blick aufs Ganze zu verlieren, ging sie [die Soziometrie; F.S.] vom Großen auf das Kleine, die sozialen Atome und Moleküle, zurück.“⁶⁶

Die verschiedenen für das Psychodrama wesentlichen Momente der zwischenmenschlichen Beziehungen des Tele-Prozesses kommen gerade in der (Aktions-)Soziometrie auf ganz besondere Weise zum Tragen. Denn die Aktions-Soziometrie macht die nach Moreno in jeder Gruppe vorhandenen Tiefenstrukturen sichtbar, die durch die emotionale Dynamik zwischen den

⁶¹ Vgl. z.B. Schacht, Spontanietät und Begegnung, S. 63. Bereits bei der Interaktion von Säugling und Mutter zeigt sich der Fluss zwischen role giver und role receiver

⁶² Ameln u.a., Psychodrama, S. 218f

⁶³ Ebenda

⁶⁴ Ebenda, S. 221

⁶⁵ Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 19; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 223

⁶⁶ Moreno, Grundlagen der Soziometrie, S. 19

Gruppenmitgliedern entstehen und die sich oft wesentlich von den formalen Gruppenstrukturen unterscheiden:

„Die soziometrische Struktur einer Gruppe ist der Niederschlag der telischen Anziehungs- und Abstoßungskräfte zwischen den Gruppenmitgliedern (...) Dieser Mechanismus, den Moreno als 'soziale Gravitation' bezeichnet, wirkt nicht nur innerhalb einer Gruppe, sondern auch zwischen Gruppen. Im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen stellen sich diese Kräfte als Wahl bzw. Nichtwahl (Ablehnung) dar.“⁶⁷

In der Aktions-Soziometrie zeigt sich in beeindruckender Weise durch die Aufstellung im Raum ein weiteres dialektisches Prinzip, dessen „Motor“ die Attraktion und Repulsion ist und das im Dialektischen Materialismus als das erste Grundgesetz der Dialektik benannt wird:

„Gesetz von der Einheit und dem Kampf der Widersprüche, dem zufolge die Triebkraft jeder Bewegung und Entwicklung die den Dingen innewohnenden dialektischen Widersprüche sind, die Bewegung also als Selbstbewegung gefasst wird.“⁶⁸

Das kleinste Teil, der Einzelne durch sein Verhalten, sein bloßes da-Sein, hat Auswirkungen auf die Atmosphäre und Gesamtkonstellation der Gruppe. Es wird also sichtbar, wie sehr der Einzelne Einfluss auf das Ganze hat und dieses Ganze durch seine Aktion auf die Anderen verändern kann und diese wiederum darauf reagierend die Konstellation noch einmal in Bewegung bringen können. Bittet man eine Gruppe sich unter einer bestimmten Fragestellung im Raum zu positionieren, so braucht es eine gewisse Zeit, bis alle ihren Platz gefunden haben, bis die Anziehungen und Abstoßungen und Gleichgültigkeiten unter den Gruppenmitgliedern für diese Situation, d.h. in diesem Raum, zu dieser Zeit und unter dieser Fragestellung zur Ruhe gekommen ist. Die Aufgabe an die Gruppe ist besonders komplex, wenn alle Mitglieder gleichzeitig diese Aufgabe lösen und jeder nicht nur für sich schaut, sondern gleichzeitig auch darauf schaut und reagiert, wie die anderen sich in der Gruppe jeweils sehen.

Einfacher wird es, wenn Einzelne hintereinander unter einer bestimmten Fragestellung die Gruppenkonstellation im Raum präsentieren. Hier ist es mitunter frappierend wie unterschiedlich die Wahrnehmungen der einzelnen Gruppenmitglieder sind, die alle zur gleichen Zeit im Raum sind und die gesamte Atmosphäre, z.B. die Kohäsion der Gruppe ausmachen. Da die Anziehungs- und Abstoßungskonstellationen in einer Gruppe von jeder Person in der Regel zumindest etwas anders gestellt werden, haben wir in der Praxis ein prägnantes Beispiel für die soziale, d.h. von Menschen gemachte Konstruktion der Realität.

Interessant in diesem Zusammenhang ist sicherlich, dass die Morenosche Beobachtung der Attraktion und Repulsion von Menschen in Gruppen zuallererst eine alte Auseinandersetzung in der Physik⁶⁹

⁶⁷ Ameln von, Psychodrama, S. 24

⁶⁸ „Dialektik“, in: Philosophisches Wörterbuch, Bd. 1, S. 275

⁶⁹ „Hier [in der Physik; z.B. beim Wasser kochen; F.S] ist jede Veränderung ein Umschlagen von Quantität in Qualität, eine Folge quantitativer Veränderung der dem Körper innewohnenden oder mitgeteilten Bewegungsmenge irgendwelcher Form.“ Engels, Dialektik der Natur, S. 351

bzw. Chemie⁷⁰ und vor allem auch in der Philosophie um die Begriffe Atom, Materie, Gravitation usw. gewesen ist. Diese Auseinandersetzung hat um die Jahrhundertwende durch Einstein, Umwälzungen in der Physik etc. neue Nahrung bekommen – ist aber wesentlich älter. Hier hat Moreno aus der Naturwissenschaft bzw. der Philosophie dialektische Denkstrukturen und Begriffe auf die Beziehungen der Menschen untereinander übertragen. Die Begriffe soziales und kulturelles Atom oder der ebenfalls der Naturwissenschaft entnommene Begriff der (Gruppen-) Kohäsion⁷¹ zeugen genauso davon wie Morenos Skepsis gegenüber abstrakten idealistischen Begriffen wie „Ich“ usw.⁷² So stellte Moreno die These auf, dass die Menschheit eine soziale und organische Einheit sei und untermauerte diese mit Hilfe der Naturwissenschaften.

„Einzelne Elektronen haben dasselbe Gewicht und dieselbe Elektrizitätsmenge; sobald sie aber in einem Atom zusammenwirken, zeigen sie individuellen Charakter. Ähnlich verhält es sich im sozialen Bereich. Jede Linie, die zwei Personen verbindet, repräsentiert eine soziale Gefühlseinheit, ein Tele. Wir nehmen an, dass die einzelnen Teile undifferenziert sind und gleichen Charakter haben. Sie sind weder positiv noch negativ. Sobald sie aber in einer Gruppenorganisation zusammenwirken, weisen auch sie individuelle Unterschiede auf, die zuvor nicht in Erscheinung getreten sind.“⁷³

Deshalb „müssen Kräfte vorhanden sein, welche die einzelnen Teile zueinander in Beziehung setzen, und Kräfte, welche die einzelnen Teile verbinden und trennen (...) In allen Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen treten diese Kräfte – analog zu chemischen Affinitäten – als Anziehung und Abstoßung in Erscheinung. Anziehung und Abstoßung müssen daher als Kräfte angesehen werden, die im ganzen biologischen, sozialen und psychologischen Bereich wirksam sind (...) Diese Kräfte, welche die einzelnen Teile zueinander in Beziehung setzen, müssen natürlichen Gesetzen unterliegen, die genauso fein differenziert sind wie andere Gesetze im übrigen Universum.“⁷⁴

„Die Prinzipien der Wahrheitsliebe und der Nächstenliebe, auf denen sich die Soziometrie aufbaut, sind uralte; neu sind lediglich ihre Methoden. Sie vermögen gleich Röntgenstrahlen ins Innere des sozialen Organismus zu dringen und Spannungen zwischen ethnischen, ökonomischen und religiösen Gruppen zu beleuchten.“⁷⁵

Ich habe Moreno hier ausführlich zitiert, weil sich damit zeigt, dass Moreno nur noch die verschiedenen dialektischen Prinzipien und Gesetze im Einzelnen benennen müsste, um das zu beweisen, was er in Bezug auf die Soziometrie behauptet hat, nämlich dass sie eine dialektische Theorie sei⁷⁶.

Liest man bestimmte Abschnitte aus der Dialektik der Natur bzw. aus dem Anti-Dühring von Engels, macht es den Anschein, als hätten Teile dieser Werke Pate gestanden – zumindest bei der Ausformulierung der Soziometrie. Dieser Frage wäre im Einzelnen genauer nachzugehen. Zumindest

⁷⁰ „Das Gebiet jedoch, auf dem das von Hegel entdeckte Naturgesetz seine gewaltigsten Triumphe feiert, ist das der Chemie. Man kann die Chemie bezeichnen als die Wissenschaft von der qualitativen Veränderungen der Körper infolge veränderter quantitativer Zusammensetzung.“ Engels, Dialektik der Natur, S. 351

⁷¹ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. XXIV

⁷² Vgl. Moreno, Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, S. 33; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama, S. 216f

⁷³ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 122

⁷⁴ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 3

⁷⁵ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. XXVII

⁷⁶ Vgl. das dritte Kapitel, S. 8f

wird darüber sehr deutlich, wie sehr das Morenosche Denken sich aus dem Allgemeinen dialektischen Bewusstsein des 19. Jahrhunderts speist. Einige Beispiele:

„Die Grundform aller Bewegung [d.h. alle im Universum vorgehenden Veränderungen und Prozesse, von der Ortsveränderung bis zum Denken; F.S.] ist hiernach Annäherung und Entfernung, Zusammenziehung und Ausdehnung – kurz der alte polare Gegensatz von Attraktion und Repulsion.“⁷⁷

Diese beiden Bewegungen machen über die Wahl bzw. Nichtwahl bei einem bestimmten Kriterium in der Aktions-Soziometrie die Tiefenstruktur einer Gruppe unter den im Hier und Jetzt geltenden Bedingungen sichtbar.

„Attraktion und Gravitation. Die ganze Gravitationslehre beruht darauf, zu sagen die Attraktion ist das Wesen der Materie. Dies notwendig falsch. Wo Attraktion, muss sie durch Repulsion ergänzt werden. Ganz richtig daher schon Hegel, das Wesen der Materie sei Attraktion und Repulsion.“⁷⁸

Umschlag der Attraktion in Repulsion und umgekehrt bei Hegel mystisch, aber der Sache nach hat er darin die spätere naturwissenschaftliche Entdeckung antizipiert. Schon im Gas Repulsion der Moleküle (...) Selbst darin Hegel genial, dass er die Attraktion als zweites aus der Repulsion als Vorhergehendem ableitet: Ein Sonnensystem wird nur gebildet durch allmähliches Vorwiegen der Attraktion über ursprünglich vorherrschende Repulsion. – Ausdehnung durch Wärme = Repulsion. Kinetische Gastheorie.“⁷⁹

Auch hier lässt sich eine Parallele erkennen. Die Repulsionstendenzen in der gruppodynamischen Entwicklung sind anfangs sicherlich sehr groß und in dem Moment, in dem die Menschen sich fremd sind, ist die Repulsion sicherlich in der Regel die erste Bewegung.⁸⁰ Es bedarf einer gewissen Arbeit der Leitung und der Gruppe selbst, über die verschiedenen Phasen die Attraktionskräfte zu erhöhen und zu erhalten. Diese Kohäsionsentwicklung in der Gruppe ist „notwendig, damit andere gruppentherapeutische Faktoren wirksam werden können“⁸¹. So ist die Kohäsion Voraussetzung und grundlegendes Ziel des Psychodramas und mit dem Stadium der Reife gemeint, wenn Moreno schreibt:

„Beim Studium einer Gemeinschaft als Ganzes berücksichtigen wir die Wirkung der einzelnen Teile aufeinander und erkennen, dass auch die Totalität der Gesamtheit sich nicht richtungslos und chaotisch ausbreitet, sondern genau wie der individuelle Organismus bis zu einem Stadium der Reife wächst.“⁸²

⁷⁷ Engels, Dialektik der Natur, S. 356

⁷⁸ Ebenda, S. 510

⁷⁹ Ebenda

⁸⁰ Dieses dem Menschen weseneigene, archaische Moment ist wohl ein Grund für die fehlgeschlagene Multikulturalität in den westeuropäischen Ländern. In diesem Zusammenhang taucht Repulsion als erste Bewegung thematisch seit längerem immer wieder auch in neuerer psychoanalytischer Literatur auf: Julia Kristeva, Fremde sind wir uns selbst, 1990

⁸¹ Yalom, Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie, S. 69

⁸² Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 181

Wie das Selbst als Einheit der inneren Widersprüche in Zeit und Raum beschrieben werden kann, „als innere Pluralität, innere Uneinigkeit, als innerer Dialog/Streit oder als innere Gruppendynamik“⁸³ so ist die Gruppe in ihrer Dynamik als Einheit der äußeren und inneren Widersprüche analog zu interpretieren.

Im freien Gruppenspiel – eine Art freies Spiel der Kräfte – lässt sich diese und damit das dialektische Gesetz der Einheit und des Kampfes der Gegensätze, d.h. der Einheit der Widersprüche in Zeit und Raum sehr anschaulich zeigen, wenn die Mehrheit der Gruppe bei einem thematisch festgelegten Gruppenspiel z.B. die Rollen soziometrisch besetzt und dann im Spiel selbst die verschiedenen Rollen z.B. des Märchens miteinander konkurrieren.

4.6 Protagonistenzentriertheit – Kern des humanistischen Menschenbildes

Ein wesentlicher Aspekt der psychodramatischen Arbeit ist u.a. die Protagonistenzentriertheit. Dieser ist der Experte seiner selbst und der Psychodrama-Leiter begleitet den Protagonisten auf seiner Expedition in sein Inneres. Die Ernsthaftigkeit und die Klarheit mit der Moreno zu Beginn des 20. Jh. den „Patienten“ oder den Klienten“, den „Kranken“ aus der hierarchischen Dualität Arzt = Wissender, Weiser, Gesunder und Patient = Kranker herausholt und den Protagonisten zum Experten seiner selbst macht ist sehr beeindruckend. Neben dem humanistischen Menschenbild, das hier konkret in die Arbeit hineinwirkt und nicht lediglich ideologisches Mäntelchen ist, ist dies -

geschichtsphilosophisch betrachtet - pars pro toto, als kleines Teil wesentlich für das Ganze.

Die strukturelle Offenheit für die Suchbewegungen des Protagonisten in seinem Spiel, bei dem der Leiter hilfreich begleitet, aber eben nicht im Vorhinein per se weiß, was der „Patient“ braucht bzw. „woran es fehlt“, gleichzusetzen mit der Offenheit des geschichtlichen Prozesses, d.h. auch einer offenen nicht-teleologischen Dialektik⁸⁴. Letztlich weiß der Leiter nicht, wohin die Reise geht und er ist gut beraten, sich an dem vom Protagonisten angebotenen Material zu orientieren. Trotz Diagnose, Intuition und den daraus entstehenden Spiel-Angeboten und klaren Regie-Anweisungen an den Protagonisten muss der Leiter für die vermeintlichen Irrungen des Protagonisten offen sein, da er sonst den Kontakt zum Protagonisten verliert und damit die Grundlage für eine gelungene Arbeit verloren geht.

In der traditionell hierarchischen Beziehung Arzt - Klient, so z.B. noch in der Freudschen Psychoanalyse, aber auch in der „normalen“ Medizin, zeigt sich so im Kleinen eines der grundlegenden Probleme nicht nur des Hegelschen Systems⁸⁵. Das Wissen des Arztes und die im Vorhinein zu gehenden Gesundheitsschritte sind die Determination im Arzt – Patient Verhältnis. Die ganze Weltgeschichte in ihrer Stufendynamik beispielsweise endet in der geschichtsphilosophischen

⁸³ Ameln u.a. Psychodrama, S. 228

⁸⁴ Vgl. Waldenfels, „Möglichkeiten einer offenen Dialektik“, S. 143 - 158

⁸⁵ Vgl. das zweite Kapitel, Zur Dialektik

Determination als geschlossenes System und der Ablauf ist im Vorhinein durchdacht und festgelegt⁸⁶.

Diametral entgegengesetzt fasst Buer Morenos Position wie folgt zusammen:

„Im Gegensatz zu Freud setzt Moreno nicht auf den großen Seher, sondern auf die imaginative Fähigkeit eines jeden Menschen in einer kreativen Gruppe. Die hier auftretenden spontanen Prozesse sind nicht wissenschaftlich deutbar und vorhersehbar. Sie sind letztlich unergründlich und unbegründbar.“⁸⁷

Nebenbei zeigt sich an der Protagonistenzentriertheit, wie Moreno - freilich ohne dass es ihn näher interessierte - einen grundsätzlichen Streit zwischen der Kantschen und der Hegelschen Philosophie auf spielerische Weise dem Leben abschaut:

Steht der Mensch in der Welt als ein Teil des Ganzen und kommt er durch die Versenkung in diese, in den Gegenstand, kurz: in die Welt zu sich, um das Wesen der Welt und damit sich selbst erkennen zu können (Hegel), oder steht der Mensch außerhalb und kann trotz aller Anstrengung immer nur die Erscheinung oder verschiedene Erscheinungen des Gegenstandes erfassen, aber gleichsam nie das Ding an sich, die Sache selbst (Kant)?

Im Psychodrama hat der Protagonist die Wahl: Er entscheidet, was er gerade wissen will. Mitunter ist das Wesentliche sich in seinem Protagonistenspiel mitten in die von außen als Erwartungen auf die Person einstürmenden Anforderungen, Aufgaben usw. zu stellen, um zu fühlen und zu spüren, was passiert. Aber umgekehrt kann das Gegenteil genauso wesentlich sein: Sich „aus der „Welt“ herauszuziehen und sich das Spektakel von außen mit mehr Abstand und Ruhe anschauen, um aus dieser erhöhten, d.h. erwachseneren Position sich selbst zu helfen. D.h. das Wesen ist nicht immer innen und hängt vom Blickwinkel, der jeweiligen Fragestellung ab und ist ort- und zeitgebunden. Begriffe wie Wesen und Erscheinung kann man damit ohne konkreten Bezug einfach fallen lassen.

Das wesentlich unhierarchische Verhältnis von Therapeut und Klient, die allgemeine Protagonistenzentriertheit („der Protagonist ist der Experte seiner selbst“) und die daraus erwachsene, oben beispielhaft erläuterte Flexibilität im Psychodrama machen deutlich, wie diesseitig und bei aller metaphysischen Anlage pragmatisch, unideologisch und positiv Morenos Menschenbild ist⁸⁸, obwohl vor allem Morenos Frühschriften stark religiös geprägt sind. Das Psychodrama, die Soziometrie und die Betrachtungen der Kinder im Spiel haben Moreno es ermöglicht, viel freier und in gewissem Sinne kindlicher auf die Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen zu schauen. Im Gegensatz dazu „blickt“ die Kritische Theorie ausgesprochen abstrakt und „ideologisch“ und in einer diesseitigen negativen Religiösität verhaftet auf die Menschen. Es wäre ausgesprochen interessant zu untersuchen, welche Entwicklung Adornos Denken und damit stellvertretend das des 20. Jahrhundert genommen hätte, wäre nicht allerorten die Psychoanalyse als psychologische Bezugswissenschaft in den Focus der Theoriebildung gestellt worden (vgl. Kritische Theorie, Lacan, feministische Psychoanalyse, Foucault etc.), sondern das Psychodrama.

⁸⁶ Vgl. das zweite Kapitel, Zur Dialektik

⁸⁷ Buer / Schmitz-Roden, „Psychodrama und Psychoanalyse“, in: Morenos therapeutische Philosophie, S. 145

⁸⁸ Vgl. Buer / Schmitz-Roden, „Psychodrama und Psychoanalyse“, in: Morenos therapeutische Philosophie, S. 126f

5 Morenos therapeutische Philosophie als Totalität

Ich habe schon angedeutet, dass Morenos therapeutische Philosophie anscheinend - zumindest teilweise - in der theoretischen Ausarbeitung der Faszination des geschlossenen, alles aus sich selbst erklärenden Systems erlegen ist. Auf die damit verbundene grundsätzliche Problematik habe ich in dem Kapitel „Zur Dialektik“ hingewiesen. Dies möchte ich hier noch einmal aufgreifen und vertiefen.

5.1 Morenos therapeutische Weltordnung

Die von Buer angestoßene Diskussion um Morenos programmatischen Artikel „Globale Psychotherapie und Aussichten einer therapeutischen Weltordnung“⁸⁹ rief 1991 erhebliche Reaktionen hervor, nachdem dieses brisante Thema anfangs – der Artikel ist von 1957 - in der Rezeption ignoriert bzw. in den 60/ 70er Jahren in der linksalternativen Szene aufgrund der weltpolitischen Lage gar nicht als Problem gesehen wurde.

Zu Beginn der 90er Jahre jedoch stießen Schlagworte wie „globale Psychotherapie“, „therapeutische Weltordnung“ auf großes Unbehagen, da der grundlegende Widerspruch zwischen Therapie-Selbstverständnis und Weltordnung Teil des Problembewusstseins geworden war. Die Reaktionen von der „Tyrannei der Intimität“ und der „Utopie vom Ende der Konkurrenz“⁹⁰ deuten dies an. Hutter weist diese Kritik an Morenos therapeutischer Weltordnung zurück und will diesen unauflösbaren Widerspruch⁹¹ nicht wahrhaben, denn er hat wie andere den Anspruch, „die oftmals fragmentarischen und divergierenden Gedanken Morenos über die bloße Darstellung hinaus als kohärentes System zu rekonstruieren“⁹². Er schreibt:

„Die unbedingte Autonomie des Protagonisten und der Gruppe, die Wertschätzung der individuellen Biographie und der Erfahrung, der soziometrische Anspruch, jeder Person heilsame Beziehungen zu ermöglichen, das Begegnungskonzept und das Doppeltheorem der Spontanität und der Kreativität sind mit Moreno unmöglich als Pfeiler eines totalitären Kontrollsystems zu interpretieren.“⁹³

Auf der phänomenologischen, praktischen Seite des Psychodramas ist Hutter sicherlich recht zu geben, aber systemisch gedacht, ist der unauflösbare Widerspruch nicht wegzudiskutieren. Die Adornosche Kritik an Hegel und damit auch an Marx trifft auch Moreno: „An ihrem notwendigen Widersinn [von Statik und Dynamik; F.S.] zerfällt die beanspruchte Einheit von System und Dynamik.“⁹⁴ Denn gerade die dynamischen Begriffe Kreativität und Spontanität stellen als Ursubstanzen des Kosmos den geschlossenen Zusammenhang her - und werden damit zum Problem.

⁸⁹ Vgl. Moreno, „Globale Psychotherapie und Aussichten einer therapeutischen Weltordnung“, in: Jahrbuch 1991 (Hg. Buer), S. 45 - 84

⁹⁰ Vgl. Die Diskussion um Morenos programmatischen Artikel: Jahrbuch 1993 (Hg. Buer), S. 75 – 122; vgl. auch Hutter, Psychodrama als experimentelle Theologie, S. 346

⁹¹ vgl. das zweite Kapitel, Zur Dialektik

⁹² Hutter, Psychodrama als experimentelle Theologie, S. 32

⁹³ Hutter, Psychodrama als experimentelle Theologie, S. 346

⁹⁴ Adorno, Negative Dialektik, S. 38

5.2 Kreativität und Spontanität – Quelle und Ziel des Psychodramas

Hutter muss wohl den unauflösbaren Widerspruch zwischen Therapieselbstverständnis und Weltordnung bestreiten, weil seine theologische Rekonstruktion gerade die dynamischen Momente Spontanität und Kreativität in Morenos Werk zentral nimmt, da sie den Zusammenhang vom einzelnen, über seine Rollen und Beziehungen, über Gruppen und Gesellschaften bis hin zum Universum stiften - und letztlich den metaphysisch-religiösen Touch in Morenos Werk bringen. Besonders das von Hutter zitierte Morenosche Gottesbild des kreativen Funkens macht dies deutlich:

„Das erste Bild des kreativen Funkens, der beständig vom Zentrum an jeden Punkt des Universums springt und dadurch ein umfassendes Netzwerk von Beziehungen schafft, realisiert Morenos Forderung nach einem nachmetaphysischen kosmologischen Grundprinzip und einem höchsten axiologischen Wert. Er besetzt dieses axiologische Maximum mit den Kerntheoremen seiner Philosophie – Spontanität (die, wie bereits gezeigt wurde, als Freiheit interpretierbar ist), Kreativität, Aktion und Begegnung, mit denen der systematisch-theologische Gehalt der therapeutischen Philosophie zur Diskussion steht.“

Ähnlich ist der „Ich-Gott“ als das zweite von Hutter genannte Morenosche Gottesbild zu interpretieren. Der „Ich-Gott“ als Synthese des distanzierten, kosmischen „Er-Gottes“ (These) und des „DU-Gottes“ (Antithese) als dem Gott der Liebe ist der Gott unserer Zeit. „Der Ich-Gott ist der Mensch, der diesen Rollentausch vollzogen hat und dadurch in der Lage ist, die Verantwortung, die aus der Begegnung mit der Gottheit erwächst, zu übernehmen.“⁹⁵ Die Rede vom „Ich-Gott“ hat nach Hutter ihre größte Bedeutung, „im Beziehungsgeschehen zwischen Gott und dem Menschen“ und der Rollentausch mit Gott wird damit zum idealen Teleprozess und zur idealen Begegnung: zur Utopie des Beziehungsgeschehens auf Erden: „Gott als Verkörperung eines für den Menschen unerreichbaren Maximums an Kreativität gewordener Spontanität“⁹⁶

5.3 God-playing: zwischen Religion und Aufklärung

Die immer wieder auftauchende Geschichte⁹⁷ vom „god-playing“- d.h. dem Rollentausch mit Gott – dient dem utopischen Ziel des Psychodramas: Du hast die Verantwortung, dich als Mensch für die Welt und in der Welt zu entwickeln. Streng genommen fiel es unter das Verdikt der Blasphemie. Der grundlegende Gedanke, der hinter dieser Metapher steckt, ist die Gottwerdung des Menschen selbst und das kann per definitionem nicht im Sinne der Theologie sein. Moreno glaubt radikal an das Göttliche, aber d.h. bei ihm an den Geist und die Entwicklungsfähigkeit des Menschen. Dieser Gedanke der Gottwerdung des Menschen ist der Kern aller Aufklärung und das Ziel aller

⁹⁵ Hutter, Psychodrama als experimentelle Theologie, S. 326

⁹⁶ Ebenda, S. 325

⁹⁷ Vgl. Buer, „Morenos therapeutische Philosophie“, in: Morenos therapeutische Philosophie S. 25

humanistischen Bildung und bedeutet nichts anders, als dass der Mensch die Rolle des Knechtes aufgibt, um selbst Herr zu werden: Jeder Mensch ist es wert und gut genug, Gott zu sein.

„Propheten, Führer und Therapeuten haben sich immer schon bemüht, „Gott“ zu spielen, und ihre Macht und Überlegenheit armen einfachen Menschen zu oktroyieren. In der psychodramatischen Welt hat sich die Lage verkehrt. Nicht mehr der Meister, der Hohe Priester oder Therapeut verkörpert Gott. Das Bild Gottes kann in jedem Menschen Gestalt annehmen, - durch den Epileptiker, den Schizophrenen, die Prostituierte, die Armen und Unterdrückten verkörpert werden.“⁹⁸

„Die psychodramatische Antwort auf das Postulat „Gott ist tot“ heißt: Wir können ihn leicht wieder lebendig machen. Dem Beispiel Christi folgend, können wir Gott neues Leben geben, allerdings nicht in der Form, die unseren Ahnen heilig war. Wir sehen anstelle des toten Gottes Millionen von Menschen, die Gott in ihrer eigenen Person verkörpern können.“⁹⁹

Dieser Gedanke, der Gottwerdung des Menschen, d.h. der allseitigen Entwicklung der Fertigkeiten und Fähigkeiten, der Vervollkommnung, findet sich in diversen Spielarten in der gesamten Philosophiegeschichte und ist je nach System an andere – auch völlig gegensätzliche - Bedingungen geknüpft. So findet sich diese Verschränkung von der Entwicklung der Menschen, d.h. des Geistes, aller Fertigkeiten und Fähigkeiten, der Vernunft und dem Guten mit Gott schon bei Hegel: „...dass das wahrhaft Gute... Dieses Gute, diese Vernunft in ihrer konkretesten Vorstellung ist Gott.“¹⁰⁰ . Aber auch bei Marx, bei dem die Entwicklung zum „Guten“ über die Selbstaufhebung des Kapitals zum Kommunismus, zum diesseitigen Paradies führt. Für ihn ist die Aufhebung des Privateigentums und der Arbeitsteilung die Voraussetzung für diese allseitige Entwicklung:

„...während in der kommunistischen Gesellschaft, wo jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern in jedem beliebigen Zweig ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mit eben dadurch möglich macht, heute dies morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger; Fischer; Hirt oder Kritiker zu werden.“¹⁰¹

Derrida führt zum Thema „Gottmensch“ in dem Buch „Marx´ Gespenster“ aus, wie sehr Marx sich daran abarbeitet, dem idealistischen Hegelschüler Stirner in der „Deutschen Ideologie“ die Geister bzw. Gespenster auszutreiben und wie sehr das Marxsche Engagement auf die Angst zurückgeht, eben von diesen Gespenstern heimgesucht zu werden. Das Gespenst Nr. 7 heißt der „Gottmensch“ und ich möchte dies etwas ausführlicher zitieren, weil hier die Gottwerdung besonders deutlich wird:

„Im Grunde haben wir hier in dieser absteigenden Hierarchie das Moment der Konversion oder Reversibilität (Abstieg und Aufstieg, Ausgießung und Himmelfahrt). Für die Synthese des spekulativen Idealismus ist es auch die Kategorie des Dritten, der Mitte oder der Vermittlung, das *Scharnier* dieser Onto-Theologie als Anthro-Theologie des Phantoms. Spielt der Gottmensch nicht dieselbe Rolle in *der Phänomenologie des Geistes*?“

⁹⁸ Moreno, „Die Psychiatrie des Zwanzigsten Jahrhunderts als Funktion der Universalien Zeit, Raum, Realität und Kosmos“, (1977) S. 111; zit. nach: Buer, „Morenos therapeutische Philosophie“, in: Morenos therapeutische Philosophie, S. 33

⁹⁹ Ebenda, S. 110; zit. nach: Ebenda, S. 173

¹⁰⁰ Hegel, Philosophie der Geschichte, S. 83

¹⁰¹ Marx, Die Deutsche Ideologie, MEW 3, S. 33

Dagegen ist bei Nietzsche bspw. vom Übermenschen die Rede, der der Sinn der Erde sei¹⁰². „Ich will die Menschen den Sinn ihres Seins lehren: welcher ist der Übermensch, der Blitz aus der dunklen Wolke Mensch.“¹⁰³ „Tot sind alle Götter: nun wollen wir, dass der Übermensch lebe.“¹⁰⁴

Religion und Theologie sind wesentlich immer auf Jenseitigkeit und Transzendenz¹⁰⁵ gerichtet und bei allem Beziehen auf Gott oder das Göttliche, sehe ich bei Moreno in der konkreten Ausarbeitung seiner Werke eine radikale Diesseitigkeit, die ihn letztlich von der Theologie trennt. Vielleicht hätte Moreno seine „theologisch-axiologischen Überlegungen“ als Metaphorik¹⁰⁶ verworfen – wie viele andere auch -, hätte die Wissenschaft die Entstehung des Geistes aus der Materie erklären können, denn die für das Psychodrama notwendigen ethischen Implikationen wären in Gänze auch aus weltlichen Theorien und Philosophien abzuleiten. So diente ihm die „Theorie Gottes“¹⁰⁷ als letzte Begründung für die Veränderbarkeit der Welt, der Schaffung einer „lebenswürdigen Weltordnung“¹⁰⁸, da die Welt-Verantwortung des Einzelnen für ihn anscheinend verloren gegangen war.

5.4 Morenos therapeutische Philosophie als Metaphysik

In seinem Hauptwerk „Die Grundlagen der Soziometrie“ kommt ein weiterer Aspekt zum Tragen, der auf die Geschlossenheit der therapeutischen Philosophie hindeutet. Moreno nennt zusammenfassend drei Quellen für sein System der Soziometrie, die alle drei Grundthemen der Metaphysik sind. In der Philosophischen Tradition wird die Metaphysik primär als allgemeine Lehre vom Sein bzw. Seienden bezeichnet, die versucht zum „Wesen des Seins“ vorzudringen. Die Ontologie als die Lehre vom Sein und vom Seienden, die Kosmologie als die Lehre vom Wesen der Welt, die Anthropologie als die Lehre vom Menschen und die Theologie als die Lehre von der Existenz und dem Wesen Gottes sind originäre Themen der Metaphysik¹⁰⁹, die sich in Morenos Quellen wieder finden. Moreno spricht von

a) „...einer *kosmischen Theorie*. Diese Kosmogense sollte eine Theorie der kosmischen Dynamik und des „kosmischen Menschen“ sein. Sie wurde der Inhalt meiner frühen Werke, der Dialoge und des Testaments des Vaters, 1914 – 1920. Meine kosmische Theorie sollte eine Fortsetzung der Lehren Buddhas und Christi darstellen.“

¹⁰² Nietzsche, Also sprach Zarathustra, S. 279

¹⁰³ Nietzsche, Also sprach Zarathustra, S. 287

¹⁰⁴ Nietzsche, Also sprach Zarathustra, S. 340

¹⁰⁵ Nietzsche spricht in dem Zusammenhang von Metaphysik oft spöttisch von der „Hinterwelt“ und den „Hinterweltlern“, vgl. Adorno, Metaphysik, S.11

¹⁰⁶ Die Menschen haben über Jahrtausende alles Unerklärliche und sie ängstigende über die Gottes-Idee rationalisiert, ritualisiert und darüber handhabbar gemacht und gesellschaftliche Restriktionsmittel darüber aufgebaut.

¹⁰⁷ Moreno, „Ursprünge und Grundlagen der interpersonellen Theorie, Soziometrie und Mikrosoziologie (1949)“, in: Soziometrie als experimentelle Methode, S. 262; zit. nach Hutter, Psychodrama als experimentelle Methode, S. 316

¹⁰⁸ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. XIV

¹⁰⁹ Adorno, Metaphysik, S. 25; vgl. auch Hegel, Enzyklopädie, S. 62f

b) einer *Theorie der Gesellschaft*, die dem Positivismus Comtes und den revolutionären Theorien von Marx überlegen sein sollte. Ich nannte sie Soziometrie und Mikrosoziologie. Während die kosmische Theorie den Kosmos und den Menschen im Kosmos betrifft, bezieht sich die Soziometrie auf die menschliche Gesellschaft. ...

c) einer *Theorie des Individuums*. Parallel meiner Bewegung von der universellen Ebene der kosmischen Theorie der menschlichen Gesellschaft bewegte ich mich jetzt auf einer tieferen Ebene zur Theorie des Kosmischen Individuums. Dem nähern wir uns vornehmlich durch das Psychodrama (1923-1937). Durch diese Methode versuchte ich die Psychoanalyse zu übertreffen.¹¹⁰

Der Punkt b) ist zwar nicht originär als Thema der Metaphysik in den Philosophien der letzten Jahrhunderte zu finden und scheint durch die Nähe zur Empirie und zum Positivismus auf den ersten Blick der Mathematik näher als der Metaphysik. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man „Die Grundlagen der Soziometrie“ eingehender betrachtet. Moreno sah sich zur Durchsetzung seiner Theorie und in der Hoffnung auf wissenschaftliche Reputation anscheinend dazu genötigt, im etablierten Stil der zeitgenössischen Soziologie die Tiefenstrukturen von Gruppen und Gesellschaften mathematisch zu quantifizieren, wodurch er Gefahr lief, die Qualität der Soziometrie in der Beschreibung zu verlieren.

Jedoch ist die Anlage der (Aktions)-Soziometrie, d.h. die Sichtbarmachung der Tiefenstrukturen, die dynamische Entwicklung von Gruppen und die darin aufgezeigten dialektischen Strukturen - bei aller sinnvollen mathematischen Quantifizierung – einerseits in seinem Instrumentarium der „Logik der Wissenschaft“ bzw. der „Dialektik der Natur“ verwandt, andererseits aber gerade durch die Offenheit des Prozesses in der Praxis selbst ein hochkomplexes, und damit nicht leicht zu fassender Vorgang. Denn die mathematischen Quantifizierungen der Soziometrie sind nicht wie in einem Experiment der Naturwissenschaft unter gleichen Bedingungen zu wiederholen (Wasser kocht unter gleichen Bedingungen immer bei 100°). Die Attraktions- und Repulsionskräfte und das Gesetz von der Einheit und dem Kampf der Widersprüche sind in einer Gruppe mit Menschen an die konkrete Situation und eine konkrete Fragestellung gekoppelt. Schon kurze Zeit später kann es zu anderen Ergebnissen kommen: d.h. die Sichtbarmachung der konkreten Substrukturen ist an das „Hier und Jetzt“ gebunden und damit einmalig.

U.a. diese eigenartige Vermengung von Quantifizierung und Qualität meint Adorno, wenn er über die Dialektik Hegels schreibt, „... dass die Logik und die Metaphysik eigentlich dasselbe seien“.¹¹¹ In einer Erklärung Morenos zur Soziometrie kommt diese Mischung zum Tragen: Die Objektivierung von Erkenntnissen mit Hilfe von Subjektivierungsprozessen.

„Nach der ursprünglichen soziometrischen Theorie sind die sozialen Systeme Preferentialsysteme, d.h. Systeme der Anziehung – Abstoßung – Gleichgültigkeit (...) Es wurde ferner behauptet, dass menschliche Preferentialsysteme mit den alten objektiven Untersuchungsmethoden, wie der Statistik oder Beobachtung, nicht in befriedigender Weise erfasst werden können. Die Methoden müssen selber einem Subjektivierungsprozess

¹¹⁰ Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 385

¹¹¹ Adorno, Metaphysik, S. 14; Dies ist kein einfacher und der Dialektik inhärenter Widerspruch, dem in gewisser Weise Marx, aber auch Adorno selbst erlegen ist.

unterworfen werden, bevor sie die tieferen sozialen Prozesse erfassen und dem Forscher objektivere Ergebnisse vermitteln können.¹¹²

¹¹² Moreno, Die Grundlagen der Soziometrie, S. 386

6 Resümee

Anhand der oben gemachten Ausführungen ist deutlich geworden, wie stark sich Morenos Denken auf dialektische Strukturen zurückführen lässt. Das dialektische Denken wird somit zum roten Faden, der subkutan Morenos Praxis, sein psychodramatisches Denken, Fühlen, Wahrnehmen und Handeln durchzieht – ohne dass sein Werk darauf explizit eingeht. Analog zur Soziometrie Morenos möchte ich das dialektische Denken als *eine wesentliche* Substruktur des Morenoschen Werks bezeichnen. Er selbst nennt die Soziometrie eine dialektische Theorie mit der Aufgabe, die Sub- und Tiefenstrukturen in Gruppen sichtbar zu machen, um die Kohäsion und damit das Funktionieren von Gruppen zu verbessern

Dieses dialektische Denken hat sich auf mehreren Ebenen gezeigt:

- in der praktischen psychodramatischen Arbeit selbst
- in dem Verständnis der Morenoschen Begriffe
- in der Verflüssigung und des damit begonnenen Prozesses, d.h. der Dialektisierung von polaren Begriffspaaren¹¹³
- in der problematischen systematischen Anlage der theoretischen Schriften

Ich habe bewußt auf mehrere dialektische Traditionen zurückgegriffen, um deutlich zu machen, dass Moreno dialektisches Denken nicht vollständig auf Hegel bzw. Marx / Engels oder auf die Kritische Theorie von Adorno u.a. zurückzuführen ist. Es bedürfte einer genaueren Untersuchung, um im Einzelnen in Abgrenzung zu den anderen dialektischen Theorien zu zeigen, was welcher Dialektik zuzuordnen ist.

Der viel zitierte Anspruch, man könne nur aus dem „rechten“ Verständnis der therapeutischen Philosophie Morenos heraus adäquat psychodramatisch arbeiten¹¹⁴, gewinnt neue Bedeutung, da mit den dialektischen Strukturen die therapeutische Philosophie wesentlich in der Praxis, d.h. der Sache selbst und nicht den Schriften über die Sache gezeigt wurde. Uns liegt also insgesamt das Paradoxon vor, dass die Praxis des Psychodramas theoretisch wesentlich durchdrungener ist und damit mehr trägt, als die Theorie selbst.

In aller Kürze sei folgende Zuordnung getroffen:

¹¹³ Vgl. vor allem das Kapitel 4.1, „Der Mensch als Rollenwesen“, in dem diese Dialektisierung näher erläutert wird. Vgl. auch die dort genannten polaren Begriffspaare. Wie schwer es z.B. Hegel noch hatte, das Denken in Bewegung zu bringen und wie notwendig wohl die Bewegung über das Denken geschehen musste, zeigt eine Hegelsche Bemerkung aus der Phänomenologie, die heute im allgemeinen Bewusstsein, so meine ich, von den Meisten umgekehrt wird. Bei Hegel heißt es: „Es ist aber weit schwerer, die festen Gedanken in Flüssigkeit zu bringen, als das sinnliche Dasein.“ Hegel, Phänomenologie, S. 27

¹¹⁴ Vgl. Buer, „Morenos therapeutische Philosophie“, in: Morenos therapeutische Philosophie S. 13f

- Die psychodramatische Praxis ist mit den ihr inhärenten Merkmalen (Protagonistenzentriertheit; Hier und Jetzt Prinzip; demokratische Struktur der Soziometrie, Prozessorientierung, d.h. offener dynamischer Verlauf, Rollenbegriff, Handlungsorientierung) theoretisch am weitesten fortgeschritten. Hier gibt es viele Parallelen zur Adornoschen Dialektik, die näher untersucht werden müssten.
- Die einzelnen Bausteine Innen / außen; Quantität / Qualität; Negation der Negation; Kampf und Einheit der Gegensätze, finden sich schon bei Hegel. Sie gehen bei Moreno aber wesentlich auf die Verwendung dieser Bausteine in den Werken von Marx und Engels zurück. Dies wird vor allem in den Parallelen zwischen Naturwissenschaft und Soziometrie deutlich (Repulsion / Attraktion).
- Der wissenschaftstheoretisch problematischste Aspekt der Dialektik ist Morenos Hang zum geschlossenen System. Spontanität und Kreativität als Quelle aller Existenz und Ziel des Psychodramas drohen bei aller Dynamik systemisch statisch zu werden. Dem wäre die Hegelsche Entwicklung des Geistes zuzuordnen. Die therapeutische Weltordnung ließe sich als Stufengang des Weltgeistes interpretieren. Hier – bei der Hegelschen Dialektik - wäre auch die theologisch-religiöse Dimension in Morenos Werk zu verorten: Hegel ist ja salopp gesprochen nichts weiter als verweltlichte Theologie¹¹⁵.

Daraus folgt die Conclusio: Die gesamte theologisch-religiöse Theorie ist eigentlich nur von Nöten, um diesen allumfassenden Anspruch des Systems zu rechtfertigen, denn der eigentliche Kern der therapeutischen Philosophie Morenos bleibt ohne qualitativen Verlust bestehen – freilich nicht als geschlossenes System. Der eigentliche qualitative Kern ist die in Gänze offene dialektische Dynamik der psychodramatischen Praxis.

Damit trete ich in Widerspruch zum Buerschen Urteil über Hutters umfassendes Werk „Psychodrama als experimentelle Theologie“, das lautet:

„Hutter hat überzeugend nachgewiesen, dass der Schlüssel zur Schatzkammer [Morenos; F.S.] ein religiöser ist. Das konnte wohl nur ein Theologe leisten.“¹¹⁶

Der religiöse Aspekt nimmt in Morenos Werk sicherlich einen gehörigen Raum ein – der entsprechend eingeordnet gehört, aber der alleinige Schlüssel ist er sicherlich keinesfalls. Wie wesentlich der religiöse Schlüssel im Vergleich mit anderen - z.B. dem dialektischen - ist, muss die weitere Auseinandersetzung in der Sekundärliteratur erweisen.

Die aufgezeigten Paradoxien und Widersprüche werten Morenos Theorie nicht per se ab, sondern verweisen im Gegenteil auf die Probleme der Theoriebildung diverser Disziplinen des 19/20. Jh.¹¹⁷

¹¹⁵ Vgl. Kapitel 5.3, „god-playing: zwischen Religion und Aufklärung“

¹¹⁶ Hutter, Psychodrama als experimentelle Theologie, S. 6

Diese Brüche zu glätten, hieße die Theorie zu entschärfen¹¹⁸. Denn diese (Widersprüche, Paradoxien, Brüche) haben viel mit der Sache selbst zu tun: Der Dialektik und der Metaphysik¹¹⁹. Dies näher auszuführen, würde in der Tat den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Aber vielleicht helfen uns die letzten Sätze der Adornoschen Metaphysik, Morenos Changieren zwischen soziologischen und theologischen Theoremen zu verstehen.

„Denn eines ist doch wohl wahr: ich sagte Ihnen, dass wo kein Leben mehr ist, die Lockung, dessen Reste mit dem Absoluten, dem aufleuchtenden Sinn zu verwechseln, unendlich groß sei, - und ich möchte das auch nicht zurücknehmen. Dennoch aber kann nichts als lebendig auch nur erfahren werden, was nicht ein dem Leben Transzendentes zugleich verhieß. Dieses Transzendente *ist* also, und es ist zu gleich *nicht*, - und über diesen Widerspruch lässt sich wohl sehr schwer, wahrscheinlich überhaupt nicht, hinausdenken.“¹²⁰

”

¹¹⁷ Dem wäre in einer eigenen Untersuchung ausführlich noch einmal nachzugehen. Stichworte: Wesen – Erscheinung; Kern-Ich – äußere Rollen; Statik – Dynamik; Paradoxien: Positivist – Metaphysiker; Religion – Marx; Soziometrie als angewandte kritische Theorie?

¹¹⁸ Der Kunst- und Wissenschaftsbetrieb macht auf diese Weise Literaten und Philosophen zu Klassikern, d.h. rezipierbar und als Bildungsgut vermittelbar.

¹¹⁹ Ob jemand nun meint, Moreno sei ein „überzeugter Positivist seiner Zeit, der glaubt, die Metaphysik meßbar machen zu können.“(vgl. Schmitz-Roden, „Moreno und Bergson“, S. 92), d.h. ein spekulativer Empiriker bzw. spekulativer Metaphysiker oder ein metaphysischer Materialist bzw. ein materialistischer Metaphysiker hat auch viel mit der genannten Sache zu tun: Der Dialektik und der Metaphysik.

¹²⁰ Adorno, Metaphysik, S. 226

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W.; Metaphysik. Begriffe und Probleme (1965). Hg. Rolf Tiedemann. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1998.
- Adorno, Theodor W.; Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit. Hg. Rolf Tiedemann. Gesammelte Schriften Bd. 6. Frankfurt/Main: Suhrkamp ⁴1990.
- Ameln von / Gerstmann / Kramer: Psychodrama. Berlin: Springer 2004.
- Buer, Ferdinand: „Morenos therapeutische Philosophie. Eine Einführung in ihre kultur- und ideengeschichtliche Kontexte“ in: Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie. Hg. Ferdinand Buer Opladen: Leske + Buderich ³1999, S. 13 - 48.
- Buer, Ferdinand: „Morenos Philosophie und der Marxismus“ in: Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie. Hg. Ferdinand Buer Opladen: Leske + Buderich ³1999, S. 167 – 186.
- Buer / Schmitz-Roden, Moreno und Bergson: „Morenos Philosophie und der Marxismus“ in: Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie. Hg. Ferdinand Buer Opladen: Leske + Buderich ³1999, S. 167 – 186.
- Buer, Ferdinand: „Zur Dialektik von Supervision und Psychodrama“, in: Ameln u.a.; Psychodrama, S. 467 – 483.
- Buer, Ferdinand (Hg.): „Diskussion. Morenos Entwurf einer therapeutischen Weltordnung“: Jahrbuch für Psychodrama, psychosoziale Praxis & Gesellschaftspolitik 1993. Opladen: Leske + Buderich 1994. S. 75 – 122.
- Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring). Dialektik der Natur. MEW 20. Berlin: Dietz ¹⁰1990.
- Derrida, Jacques: Marx´ Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale. Frankfurt/Main: Fischer 1995.
- Hein, Christoph: Horns Ende. Darmstadt: Luchterhand 1987.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830). Hg. Friedhelm Nicolin / Otto Pögeler. Hamburg: Meiner ⁸1991.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Wissenschaft der Logik. Die digitale Bibliothek der Philosophie. Von der Antike bis zur Moderne. Zweitausendeins. Berlin: DIRECTMEDIA 2001.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Stuttgart: Reclam 1980.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Phänomenologie des Geistes. Hg. Hans-Friedrich Wessels und Heinrich Clairmont. Hamburg: Meiner 1988.
- Hutter, Christoph: Psychodrama als experimentelle Theologie. Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos aus praktisch-theologischer Perspektive. Hg. Collet u.a. Münster: LIT ²2002.
- Kertesz, Imre: Ich - ein anderer. Berlin: Rowohlt 1998.
- Klaus / Buhr (Hg.): Philosophisches Wörterbuch. 2 Bde. Westberlin: Das europäische Buch 1987; Stichwort: „Dialektik“, in: Bd. 1, S. 269 – 276.
- Kristeva, Julia: Fremde sind wir uns selbst, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1990.
- Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. MEW 23. Berlin: Dietz 1970.
- Marx, Karl: Ökonomisch-Philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW 40. Berlin: Dietz 1985, S. 465 – 588.
- Marx, Karl: Die Deutsche Ideologie. MEW 3. Berlin: Dietz 1983.
- Meyers großes Taschenlexikon in 24 Bänden. Mannheim: Meyers 1983; Stichwort: „Antinomie“. Bd. 2, S. 42; Stichwort: „Psychoanalyse“. Bd. 17, S. 339; Stichwort: „Zoon politikon“, Bd. 24, S. 313; Stichworte: „Idealismus“, und „Illuminationstheorie“, Bd 10, S. 161 u. S. 175.
- Moreno, Die Gottheit als Redner. Daimon (Heft 1-2; 1919); zit. nach: Geisler, Friedel: „Judentum und Psychodrama“. In: Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie. Hg. Ferdinand Buer Opladen: Leske + Buderich ³1999, S. 49 – 73.
- Moreno, Jacob Levy: Philosophy of the third psychiatric revolution, with spezial emphasis of on group psychotherapie and psychodrama. In: Progress in Psychotherapy (vol. 1, S. 24 – 53). Hg. Fromm-Reichmann / Moreno. New York: Grune & Stratton 1956; zit. nach Ameln u.a., Psychodrama
- Moreno, Jacob Levy: Soziometrie als experimentelle Methode. Paderborn: Junfermann 1981; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama

- Moreno, Jacob Levy: Die Psychiatrie des Zwanzigsten Jahrhunderts als Funktion der Universalien Zeit, Raum, Realität und Kosmos. In: Angewandtes Psychodrama in Therapie; Pädagogik und Theater. Hg. Hillarion Petzold. Paderborn: Junfermann, S. 101 – 112. zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama
- Moreno, Jacob Levy: Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. Einleitung in die Theorie und Praxis. Stuttgart / New York: Georg Thieme²1988.
- Moreno Jacob Levy: Auszüge aus der Autobiographie. Hrsg. Von J. D. Moreno. Köln: inScenario 1995.
- Moreno, Jacob Levy: "Therapeutic Vehicles and the Concept of Surplus Reality. Group Psychotherapy and Psychodrama 18, 1965, S. 211 – 216. ; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama
- Moreno, Jacob Levy: Globale Psychotherapie und Aussichten einer therapeutischen Weltordnung. In: Jahrbuch für Psychodrama, psychosoziale Praxis und Gesellschaftspolitik 1991. Hg. Friedrich Buer. Opladen: Leske + Buderich, S. 11 – 44; zit. nach: Ameln u.a., Psychodrama
- Moreno, Jacob Levy: Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft. Köln: Westdeutscher Verlag²1967.
- Moreno, Jacob Levy: „Rolle“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 259 – 266.
- Moreno, Jacob Levy: „Das Rollenkonzept, eine Brücke zwischen Psychiatrie und Soziologie“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 267 – 276.
- Moreno, Jacob Levy: „Definition der Rollen“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 277 – 286.
- Moreno, Jacob Levy: „Die einheitliche Rollentheorie und das Drama“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 287 – 290.
- Moreno, Jacob Levy: „Rollentheorie und das Entstehen des Selbst“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 291 – 294.
- Moreno, Jacob Levy: „Die Entwicklung des kulturellen Atoms beim psychiatrischen Patienten“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 295 – 296.
- Moreno, Jacob Levy: „Soziodrama“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 297 – 300.
- Moreno, Jacob Levy: „Ein Bezugsrahmen für das Messen von Rollen“. In: Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Hg. Petzold / Mathias. Paderborn: Junfermann 1982, S. 301 – 310.
- Moreno, nach Buer, S. 33
- Moreno, Jacob Levy: Die Psychiatrie des Zwanzigsten Jahrhunderts als Funktion der Universalien Zeit, Raum, Realität und Kosmos. In: Angewandtes Psychodrama in Therapie; Pädagogik und Theater. Hg. Hillarion Petzold. Paderborn: Junfermann, S. 101 – 112
- Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra. Die digitale Bibliothek der Philosophie. Von der Antike bis zur Moderne. Zweitausendeins. Berlin: DIRECTMEDIA 2001.
- Puntel, Lorenz Bruno: Art.: „Dialektik“, in: Walter Brugger: Philosoph. Wörterbuch, Freiburg¹⁷1976, S. 64f
- Quante, Michael; Art.: „Dialektik“, in: Metzler Philosophie Lexikon. Peter Prechtel und Franz-Peter Burkhard (Hg.): Stuttgart/Weimar: Metzler 1996, S. 101 - 103.
- Schacht, Michael: Spontanität und Begegnung. Zur Persönlichkeitsentwicklung aus der Sicht des Psychodramas. München: inScenario 2003.
- Schmitz-Roden, Ulrich: „Moreno und Bergson. Therapeutische Philosophie und induktive Metaphysik“, in: Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie. Hg. Ferdinand Buer Opladen: Leske + Buderich³1999, S. 75 – 94.
- Waldenfels, Bernhard: „Möglichkeiten einer offenen Dialektik“. In: Phänomenologie und Marxismus I. Hg. Waldenfels u.a. Frankfurt / Main: Suhrkamp 1977, S. 143 – 158.
- Yalom, Irvin D.: Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta,⁶2001.